



adveniat
für die Menschen
in Lateinamerika

IN FRIEDEN LEBEN MIT DER SCHÖPFUNG

Klimakrise und Amazonas-Synode

Unterrichtsreihe für den Religionsunterricht
Klasse 10 und Sekundarstufe II

Einleitung

Mit der Aktion „Zukunft Amazonas“ setzt Adveniat sich verstärkt für die Zukunft der bedrohten Völker und der Schöpfung in der Amazonasregion ein. Adveniat fördert konkrete Projekte zur Unterstützung und Verbesserung der Lebenssituation der indigenen Menschen Amazoniens. Klimawandel, rücksichtslose Ausbeutung von Rohstoffen, Wasserkraftwerke sowie gigantische Soja-, Zuckerrohr- und Palmölplantagen zerstören die Lebenswelt der ursprünglichen Völker Amazoniens. Adveniat ist Teil des kirchlichen Netzwerks Repam (Red Eclesial Panamazónica), das 2014 in Brasilien von der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz und anderen kirchlichen Institutionen gegründet wurde mit dem Ziel, sich für die Rechte der in der Amazonasregion lebenden Völker zu engagieren. Vor diesem Hintergrund hat Papst Franziskus eine Sondersynode für Amazonien unter dem Thema: „Amazonien: Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“ einberufen. Die Bischofsversammlung hat sich dem immer dramatischer werdenden Prozess der Zerstörung des Amazonas und seiner globalen Konsequenzen auf das Weltklima und das Leben der Mehrheit der Menschen gestellt. Bereits mit seiner Sozial- und Umweltenzyklika „Laudato si“ hat Papst Franziskus deutlich gemacht, dass der Klimawandel momentan „eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit“ (LS 25) darstellt. Die biblisch begründete Schöpfungsverantwortung ist unumgängliche Aufgabe aller Christen und Christinnen.

Zerstörung Amazoniens und Klimawandel

Trotz zahlreichern Studien zum Klimawandel, unzähligen internationalen Konferenzen und Abkommen ist es bisher nicht gelungen, politische Maßnahmen in die Wege zu leiten, die auf den tatsächlichen Schutz der immer mehr bedrohten Umwelt, unseres gemeinsamen Hauses, so Franziskus in Laudato si, zielen. Die immer weiter voranschreitende Rohstoffausbeutung, besonders seitens der wohlhabenderen sogenannten Länder des Nordens zur Aufrechterhaltung unseres exzessiven Wirtschafts- und Konsummodells, geht auf Kosten der Länder der Menschen des Südens und der nachfolgenden Generationen.

Der Amazonas-Regenwald gehört zu den wichtigsten Ökosystemen weltweit und stellt zugleich eine der am meisten bedrohten Regionen dar. Brandrodungen auf riesigen Flächen, der Abbau von Erdöl, Gold und anderen Erzen zerstören die Territorien und damit die Lebensgrundlage der dort lebenden Menschen und führen zu Artensterben. Die fortschreitende Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes als grüne Lunge der Erde trägt zu immer stärkerer CO₂-Konzentration in der Atmosphäre und damit drastisch zur Erderwärmung bei.

Die Bekämpfung des Klimawandels ist somit eine der größten ökologischen, aber auch sozialen Herausforderungen der Gegenwart, denn es geht darum, das Leben heutiger sowie zukünftiger Generationen zu sichern. Die Kirche als Nachfolgegemeinschaft Christi muss sich in Auseinandersetzung mit dieser Problematik entschieden an die Seite der Armen und Ausgeschlossenen stellen und gemeinsam mit ihnen nach nachhaltigen und solidarischen Formen des Zusammenlebens suchen.

Neue Wege in der Kirche

Die Amazonas-Synode in Rom im Oktober 2019 hat aber nicht nur die Frage nach einer verantwortlichen kirchlichen Haltung in Zeiten der globalen ökologischen Krise gestellt, sondern es geht auch darum, Kirche in ihrer derzeitigen Gestalt, auch unter dem Gesichtspunkt der Ämterfrage, auf den Prüfstand zu stellen. Hintergrund ist die Sorge um die pastorale Betreuung und das kirchliche Leben der mitunter sehr weit abgelegenen Gemeinden Amazoniens sowie der Mangel an Priestern. Auch soll es um die Frage gehen, welche Rollen Frauen in der Kirche übernehmen können. Die Ämterstruktur in den Blick zu nehmen heißt im Konkreten, sich mit der Macht-, der Zölibats-, aber auch vor allem der Frauenfrage auseinanderzusetzen. Im Frieden leben mit der gesamten Schöpfung beinhaltet auch, neue Beziehungen aufzubauen, die nicht von Macht und Gewalt, Ungleichheit und Diskriminierung geprägt sind. Es geht um den achtsamen und respektvollen Umgang mit der Natur ebenso wie um den Aufbau horizontaler Beziehungen zwischen den Menschen und die Überwindung von Ausschlussmechanismen jeglicher Art, sei es der sozialen Klasse, der ethnischen Zugehörigkeit, des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung. Soziale und ökologische Gerechtigkeit gehören somit untrennbar zusammen.

Zielgruppe und didaktischer Aufbau

Die vorliegende für die Sek. I. und II. verfasste Unterrichtsreihe ist Teil des Engagements von Adveniat, sich für die Amazonasregion und die dort lebenden Menschen einzusetzen und diese Lebenswirklichkeiten auch hierzulande sichtbar zu machen. Ausgehend von der Fragestellung, wie ein Leben im Frieden mit der Schöpfung aus der Perspektive der Bischofssynode gestaltet werden kann, geht es auch darum, den Zusammenhang zwischen der Situation am Amazonas und dem europäischen Lebenskontext sowie unserer Verantwortung für unsere Mitmenschen und –welt ernsthaft in den Blick zu nehmen. Auch Adveniat setzt sich über die Amazonas-Synode hinaus in Kirche, Politik und Gesellschaft für den Schutz der indigenen Völker und die Bewahrung der Umwelt ein. So wurde zum Beispiel im Jahr 2018 ein umfassender Bericht über die Menschenrechtsverletzungen im Amazonasgebiet vom Amazonas-Netzwerk Repam in Berlin der Lateinamerika-Beauftragte des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Christiane Bögemann-Hagedorn, überreicht.

Die thematische Anordnung der Unterrichtsreihe wurde in Orientierung an den methodischen Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ vorgenommen. In den ersten Unterrichtsstunden geht es um die Verortung des Kontextes und die Beschreibung der Problematik. Darauf folgend findet eine Auseinandersetzung aus unterschiedlichen philosophischen und theologischen Traditionen statt, den Schutz der Umwelt aus ethischer, philosophischer und theologischer Perspektive zu begründen. Verschiedene Sichtweisen zum Verständnis von Natur werden vorgestellt, die zu einem jeweils anderen Verhältnis mit dieser führen. Wieso es eine explizite Aufgabe der Weltkirche ist, sich für ökologische und soziale Gerechtigkeit und damit den Klimaschutz einzusetzen, wird anhand schöpfungstheologischer Grundlagen erarbeitet. Es soll ein Nachdenken über die Verantwortung von Kirche ausgehend von ihren biblischen Wurzeln und einer kritischen Reflexion ihrer Rezeption, die Teil des westlich modernen Naturverständnisses ist und maßgeblich zur Naturzerstörung beigetragen hat, angeregt werden. Anhand der Inhalte der Amazonas-Synode sowie konkreter kirchlicher und nicht-kirchlicher Initiativen wird aufgezeigt, wie die Umsetzung dieser Schöpfungsverantwortung aussehen kann und inwiefern wir dabei auch von anderen Weltanschauungen lernen können. Die verschiedenen didaktischen Vorschläge knüpfen jeweils an die Lebenswelt von Schülern und Schülerinnen (SuS) an. Dabei soll nicht nur das eigene Handeln in Bezug auf Ressourcenverbrauch reflektiert werden, sondern Möglichkeiten zu konkreten Handlungsalternativen und Aktionen, die zum Umweltschutz beitragen, aufgezeigt werden. Außerdem werden Anregungen zur solidarischen Unterstützung des Engagements von Adveniat in Amazonien gegeben.

Die jeweiligen Unterrichtsvorschläge sind für eine Doppelstunde angelegt. Es können aber auch einzelne Elemente alternativ zur Planung von Einzelstunden verwendet werden. Absichtlich haben wir auf Stundenentwürfe mit detailliertem Unterrichtsverlauf verzichtet und uns für didaktische Hinweise mit kurzen Arbeitsvorschlägen pro Unterrichtssequenz entschieden, um das Material so flexibel wie möglich einsetzen zu können. Auch gibt es Vorschläge zu entsprechenden Arbeitsblättern, die sich ausdrückbereit im Anhang befinden. Ebenso sind an einigen Stellen Verweise auf weiterführende Hintergrundinformationen für die Lehrperson vermerkt.

Die Reihe ist nach dem methodologischen Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ aufgebaut:

- I Sehen: Kontext Lateinamerika und Problemaufriss
 - 1. Unterrichtssequenz: Der Lebensraum Amazonas in Lateinamerika (A1)
 - 2. Unterrichtssequenz: Das Leben der indigenen Völker am Amazonas (A2)
 - 3. Unterrichtssequenz: Nord-Süd-Zusammenhang (A3, A4, A5, A6)

- II Urteilen: Begründung für Klimaschutz aus ethischer, philosophischer und theologischer Perspektive
 - 4. Unterrichtssequenz: Prophetische Kirche sein – Christlicher Widerstand gegen Naturzerstörung (A7a, A7b, A8)
 - 5. Unterrichtssequenz: Internationale Abkommen zum Klimaschutz (A9)
 - 6. Unterrichtssequenz: Ökologischer Fußabdruck

- III Handeln: Kirchliche Initiativen und Anstöße für konkrete Aktionen
 - 7. Unterrichtssequenz: Christliches Naturverständnis und indigene Kosmovisionen Ansätze für den Umweltschutz (A10, A11, A12, A13)
 - 8. Unterrichtssequenz: Kirchliches Umwelt-Engagement und Amazonas-Synode (A14a – c)

Kontakt:

Dr. Sandra Lassak
Dr. Heiner Ganser-Kerperin
Referat Schule und Familienbildung
Bischöfliche Aktion Adveniat e.V.
Gildehofstr. 2, 45127 Essen
Tel +49 201 1756 – 206
E-Mail sandra.lassak@adveniat.de

Abkürzungsverzeichnis:
EG: Evangelii Gaudium
LS: Laudato si
Repam: Red Eclesial Panamazónica
SuS: Schüler und Schülerinnen



Brandrodung auf einem Feld Foto: Achim Pohl, Adveniat

Erste Unterrichtssequenz: Der Lebensraum Amazonas in Lateinamerika

Lernziele

- Die SuS nähern sich dem lateinamerikanischen Kontinent und der Geschichte internationaler (kolonialer) Zusammenhänge durch ein Lied an.
- Die SuS verstehen die wichtigsten Aspekte in Bezug auf die Zerstörung des Amazonas in Lateinamerika und seine Auswirkungen in Bezug auf den Klimawandel durch die Auseinandersetzung mit der Amazonasregion.

Didaktische Hinweise

Zur Einstimmung auf das Thema „Lateinamerika“ eignet sich das Musikvideo *Latinoamérica* der puerto-ricanischen Hip-Hop-Band Calle 13 mit englischem Untertitel (<https://www.youtube.com/watch?v=rA2FAVRAO2Y>). Der Song zeigt nicht nur die kulturelle, ethnische und sprachliche Vielfalt des lateinamerikanischen Kontinents auf, sondern zugleich auch in gesellschaftskritischer Weise die blutige Geschichte der Kolonialisierung, die bis heute im Kontext von Postkolonialismus und Globalisierung Unterdrückung und Ausbeutung bedeutet. Seit Jahrhunderten werden die Menschen Lateinamerikas um den Reichtum ihres Landes sowie der dort vorkommenden Bodenschätze und natürlichen Ressourcen beraubt. Die Bedeutsamkeit der Natur in den verschiedenen Facetten zieht sich durch das gesamte Video. Es werden Menschen gezeigt, die die Erde bearbeiten und Nahrungsmittel produzieren, die Verbundenheit zwischen Mensch und Natur wird symbolisch dargestellt und Kritik an der Grenzenlosigkeit der kapitalistischen Verwertungslogik geübt, die alles zur Ware machen möchte und vielen Menschen die Lebensgrundlage entreißt.

Im Anschluss daran erarbeiten die Lernenden mittels einer Internetrecherche notwendige Informationen zur Lebenswelt am Amazonas: Mit Amazonien bezeichnet man eine Region, die sich über neun Länder erstreckt. Mehr als die Hälfte befindet sich dabei in Brasilien (67%), gefolgt von Peru (13%), Bolivien (11%), Kolumbien (6%), Ecuador (2%), Venezuela, Surinam, Französisch und Britisch-Guayana (1,1%). Amazonien umfasst eine Fläche von 5,5 Mio km², auf der 33 Mio. Menschen leben. Davon gehören 3 Mio. zu den dort lebenden 380 indigenen Völkern.

Amazonien ist bekannt durch den mächtigsten Fluss der Erde: den Amazonas. Das Wasser des Amazonas macht zwei Drittel des Wassers aus, das auf der Erde in Flüssen fließt. Amazonien steht aber auch für den weltweit größten zusammenhängenden Regenwald, der eine unermessliche Vielfalt an Tieren und Pflanzen beherbergt.

Der Amazonas ist das weltweit artenreichste Ökosystem und verfügt über ein großes Ausmaß an natürlichen Ressourcen. Doch diese werden durch den Raubbau, der seit Jahrzehnten dort betrieben wird, immer mehr bedroht. Die massive Zerstörung des Regenwaldes, der aufgrund seiner hohen Sauerstoffproduktion auch als grüne Lunge bezeichnet wird, trägt außerdem entscheidend zur Erderwärmung bei. Der maßlose Abbau natürlicher Ressourcen und die Waldrodungen von riesigen Flächen schädigen den ökologischen Reichtum der Region und haben auch den sozialen und kulturellen Reichtum verarmen lassen. So sind auch die Städte in Amazonien sehr schnell gewachsen und haben viele Flüchtlinge, die von ihrem Land vertrieben wurden, gewaltsam integriert. Mehrheitlich sind es indigene Menschen und Flussanrainer, die verarmt an den Rändern der großen Städte leben. Die ursprüngliche Bevölkerung erfährt in diesem Kontext die Ausbeutungsstrukturen am stärksten.

Arbeitsblatt: 1

Einstieg und Problemaufriss

Zu Beginn der Unterrichtsstunde zeigt die Lehrkraft das Video Latinoamérica

(<https://www.youtube.com/watch?v=rA2FAVRAO2Y>).

Anschließend wird der Arbeitsauftrag, der arbeitsteilig in zwei Gruppen erfolgen kann, erteilt.

Nach der Präsentation des Musikvideos sollten erste Eindrücke der SuS sowie die verschiedenen thematischen Aspekte des Musikvideos gesammelt werden. Die Reflexion kann anhand folgender Fragestellungen, die die SuS arbeitsteilig in zwei Gruppen bearbeiten, vorgenommen werden:

- Listet auf, welche Menschen im Video gezeigt werden und welche Tätigkeiten sie ausüben.
- Arbeitet heraus, wie das Thema „Natur“ präsentiert wird.

Vertiefend ist an dieser Stelle auch ein Vergleich von Bild und Text möglich, um bereits an dieser Stelle den Aspekt der Ausbeutung der Natur durch den Menschen zu betonen. Zum besseren Verständnis sollte hier die deutsche Übersetzung des Songs an die SuS verteilt werden (A1).

Erarbeitungsphase und Sicherung/Präsentation

In Kleingruppen erfolgt nun eine Internetrecherche zum Thema Amazonas und Amazonien unter konkreten Leitfragen:

- Definiere die Begriffe Amazonas und Amazonien.
- Über welche Länder erstreckt sich der Amazonas?
- Notiere grundlegende Informationen zum Fluss Amazonas.
- Für welche Menschen ist der Amazonas von Bedeutung?
- Welchen Tierarten bietet er einen Lebensraum und welche sind besonders bedroht?
- Nenne die größten Gefahren für den Fortbestand des Amazonas?
- Warum ist das Amazonasgebiet so bedeutsam?

Die Ergebnisse werden von den Gruppen im Anschluss im Plenum präsentiert (PowerPoint- Präsentation, Plakate o. ä.).

Folgende Internetseiten bieten sich an:

<https://www.planet-wissen.de/kultur/suedamerika/amazonien/index.html#Amazonien>

<https://reset.org/knowledge/amazonien-ein-ueberblick>

<http://www.brasilienportal.ch/wissen/flora-und-fauna-brasiliens/biodiversitaet-brasiliens/oekosystem-amazonien/>

Zweite Unterrichtssequenz: Das Leben der indigenen Völker am Amazonas

Lernziele

- Die SuS haben Kenntnisse über die negativen Folgen der Bedrohung Amazoniens für die dort lebenden indigenen Völker (Zerstörung der Umwelt, soziale Kämpfe, sozio-ambientale Konflikte) anhand eines Filmes über die Situation der Yanomami.
- Die SuS erkennen den Zusammenhang von sozialer und ökologischer Gerechtigkeit und die Notwendigkeit, sich für den Klimaschutz einzusetzen.

Didaktische Hinweise

Die zweite Unterrichtssequenz richtet den Fokus auf die Lebensbedingungen der indigenen Völker am Amazonas, die von der zunehmenden Zerstörung des Flusses bedroht sind. Zu diesen gehören die Yanomami, die größte indigene Volksgruppe im Amazonasgebiet. Bisher lebten sie weitestgehend isoliert im tropischen Regenwald im Norden Brasiliens und Süden Venezuelas. In den 1970er Jahren entstanden erste Kontakte zu Menschen außerhalb ihrer Ethnie. Die damalige Militärregierung ließ durch das Gebiet der Yanomami eine Bundesstraße bauen, was für die dort lebenden Menschen verheerende Auswirkungen hatte. Durch Bauarbeiter und Siedler wurden Armut, Krankheiten, Alkoholismus und Prostitution eingeschleppt, wogegen die Yanomami nicht immun waren. Ein Großteil der Yanomami kam dadurch zu Tode.

Der Adveniat-Film über die Yanomami (<https://www.adveniat.de/informieren/themen/zukunft-amazonas/>) zeigt die aktuellen Probleme dieses indigenen Volkes und dessen starke Verbundenheit zur Natur, insbesondere zum Regenwald. Ihre Lebensweise wollen sie selbst bestimmen können, auch für die Zukunft. Mit Hilfe des Films wird den SuS bewusst: Der Schutz des Regenwaldes bedeutet auch, Völker wie die Yanomami und ihren Lebensraum zu schützen.



Die Felder werden brandgerodet, gesäubert und bestellt in der Nähe des Yanomami-Dorfes Watoriki

Foto: Jürgen Escher, Adveniat

Einstieg

Die Lerngruppe erhält eine Übersicht über die am Amazonas lebenden Völker. Der Begriff der „indigenen Völker“ wird geklärt und mögliches Vorwissen der Schüler erfragt. Die SuS nennen die auf der Übersicht genannten Informationen zu den Yanomami. (A2) Welche anderen indigenen Völker gibt es noch? SuS nennen Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Erarbeitung

Die Lehrkraft präsentiert den Kurzfilm über die Yanomami von der Adveniat-Seite

<https://www.adveniat.de/informieren/themen/zukunft-amazonas/>.

Die SuS erhalten vorab folgende Beobachtungsaufträge, die nach dem gemeinsamen Anschauen des Filmes zunächst in Einzel- oder Partnerarbeit beantwortet und gemeinsam besprochen werden.

Die SuS notieren stichwortartig:

- Was erfährst du über die Lebensweise der dargestellten indigenen Amazonasvölker?
 - Wie wirkt das Leben dieser Menschen auf dich?
 - Welche Rolle spielt die Natur in ihrem Leben?
 - Mit welchen Bedrohungen sehen sie sich konfrontiert und was erhoffen sie sich?
 - Warum ist Amazonien auch für uns wichtig?
-

Vertiefung

Die SuS verfassen in Einzelarbeit einen Zeitungsartikel über das Leben der Yanomami, in dem sie die Sorgen und Hoffnungen dieses Volkes angesichts der Zerstörung ihres Lebensraums zum Ausdruck bringen.

Alternativ bietet es sich an dieser Stelle auch an, erneut das Lied „Latinoamérica“ von Calle 13 (A1) aufzugreifen und die Probleme der Yanomami mit der im Lied anklingenden Kritik an der Ausbeutung von Natur und Mensch zu vergleichen.

Denkbar wäre hierbei etwa das Verfassen einer weiteren Strophe anhand der Ergebnisse der Filmbesprechung.



Tucurui/Parà/Siedlercamp Juan Canudo Anbau von Maniok, Bohnen, Mais/Brandrodung

Foto: Jürgen Escher, Adveniat



Im Shabono (Rundbau) des Yanomami-Dorfes Watoriki hat jede Familie ihren Bereich. Ihre Kleidung weben die Frauen selbst.

Foto: Jürgen Escher, Adveniat

Dritte Unterrichtssequenz: Nord-Süd-Zusammenhang: Die Mitverantwortung Deutschlands und Europas für die Zerstörung Amazoniens

Lernziele

- Die SuS entwickeln ein Verständnis dafür, inwiefern unser Lebens- und Konsummodell für die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes verantwortlich ist (fossile Energien, Fleischkonsum, Wasserkraft, Goldabbau), indem sie sich mit Hintergrundtexten zu entsprechenden Thematiken auseinandersetzen.
- Indem die SuS den Zusammenhang zwischen dem Ressourcenverbrauch und unserem Konsum erarbeiten, wird ihnen bewusst, dass die Länder des Südens die negativen Auswirkungen des Klimawandels besonders zu spüren bekommen.

Didaktische Hinweise

Die Zerstörung des Amazonas begann vor etwas mehr als 500 Jahren, als die Portugiesen und Spanier begannen hatten, den lateinamerikanischen Kontinent zu kolonialisieren und die dort lebende Urbevölkerung ihres Landes und ihrer Bodenschätze zu berauben. Und auch heute, wo der Hunger nach Rohstoffen immer größer wird, geht dieser Raubbau weiter.

Riesige Waldflächen werden durch Brandrodungen zugunsten der Viehwirtschaft, des Sojaanbaus oder sonstiger monokultureller industrieller Landwirtschaft zerstört. Erdölförderung und Goldabbau verschmutzen Boden und Gewässer, indigene Gemeinschaften werden für den Bau riesiger Wasserkraftwerke aus ihrem Lebensraum vertrieben. Diese massiven Zerstörungsprozesse zugunsten des maßlosen Hungers nach Ressourcen in den Industrieländern und auf Kosten der dort lebenden Menschen und Tiere beschleunigen die Erhöhung der CO₂-Konzentration und tragen damit entscheidend zum Klimawandel bei.

Immer mehr junge Menschen sind sich der dramatischen Situation unseres Planeten und der Notwendigkeit eines veränderten Handelns hin zu mehr Umweltschutz bewusst. Die allen SuS mittlerweile sicher bekannte Greta Thunberg mit der Schulstreikbewegung „Fridays for future“¹, das Bündnis „Ende Gelände“², welches den sofortigen Kohleausstieg Deutschlands fordert, oder der junge indigene Umweltaktivist Xiuhtezcatl Martinez³ sind zum Symbol einer (Jugend-) Bewegung geworden, die eine dringende Wende in der ökologischen Krise fordert.

In dieser Unterrichtssequenz geht es darum, über die Ursachen der Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes und die ökologischen Folgen aufzuklären. Dabei gilt es zu überlegen, wo auch wir hier bei uns ein Umdenken und Schritte zu weniger Ressourcenverbrauch sowie einem bewussteren Konsum anregen können. Muss es immer das neueste Handy sein? Können wir unseren Fleischkonsum etwas reduzieren, Recyclingpapier verwenden oder anstatt mit dem Auto zu fahren auf das Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel zurückgreifen?

1 <https://fridaysforfuture.de/>

2 <https://www.ende-gelaende.org/de/>

3 Xiuhtezcatl Martinez ist ein indigener Umweltaktivist, Hip-Hop-Künstler und Jugenddirektor von Earth Guardians, einer weltweiten Naturschutzorganisation. Martinez ist einer von 21 Klägern, die im Fall Juliana gegen die Vereinigten Staaten verwickelt sind. <https://www.earthguardians.org/xiuhtezcatl/>

Arbeitsblatt: 3, 4, 5, 6

Einstieg

Aufstellung: Zu Beginn der Unterrichtsstunde präsentiert die Lehrperson untenstehende Thesen (an der Tafel oder per Beamer) nacheinander, die die SuS mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten sollen. Dazu stellen sich die SuS im Raum auf. Jeweils ein Extrem wird mit „Ja“ und das andere mit „Nein“ markiert. (Um Abstufungen bzgl. der Thesen zu erreichen, kann in der Mitte mit Kreppband eine Linie gezogen werden.) Nach jeder erfolgten Positionierung ermuntert die Lehrkraft einzelne SuS dazu, Stellung zu beziehen, und regt zu einem kurzen Austausch an.

Thesen:

- Der hohe Fleischkonsum ist Mitursache für die Zerstörung des Amazonas.
 - Durch Wasserkraftwerke wird in jedem Fall umweltfreundliche Energie gewonnen.
 - Für die Herstellung von Handys ist Gold notwendig.
 - Verantwortung für die negativen Klimaveränderungen haben an erster Stelle wir in den sogenannten Industrieländern.
 - Eine verantwortliche Ernährung ist notwendig, um den Klimawandel zu begrenzen.
 - Nur politische Rahmenbedingungen können einen wirklichen Wandel hervorbringen.
-

Erarbeitung

Im Anschluss an die kurze Diskussion werden vier verschiedene Gruppen gebildet mit Texten zu folgenden Themen: Erdöl, Goldabbau, Fleischproduktion und Wasserkraft, Die SuS beantworten die formulierten Arbeitsaufträge zum jeweiligen Text (A3 – A6). Anschließend wird das jeweilige Thema zusammenfassend der gesamten Klasse vorgestellt.

Vertiefung

Die SuS setzen sich mit dem Statement aus dem Interview mit Adriano Karipuna, einer indigenen Autoritätsperson des Karipuna-Volkes aus Rondônia/Brasilien hinsichtlich der zunehmenden Menschenrechtsverletzungen an indigenen Völkern und Naturzerstörung sowie der Entwicklungen unter dem neuen Präsidenten Bolsonaro auseinander.

(https://www.youtube.com/watch?v=-GOhliT3n_8&t=22s)

Alternativ oder auch arbeitsteilig dazu präsentiert die Lehrkraft den SuS folgende Zitate:

- „Ich will, dass ihr in Panik geratet, dass ihr die Angst spürt, die ich jeden Tag spüre. Ich will, dass ihr handelt, als wenn euer Haus brennt, denn das tut es.“ (*Greta Thunberg*)
 - „Wir haben einen Wendepunkt erreicht: Wir realisieren, dass absolut keine Zeit mehr ist, das Klima zu retten, und wir uns um diese Sachen kümmern müssen. Das hoffe ich zumindest zutiefst. Das ist kein Witz, weißt du, das ist unsere Zukunft.“ (*Xiuhtezcatl Martinez*)
 - „Wenn viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, dann wird sich das Antlitz der Erde erneuern.“ (*Dom Helder Camara*)⁴
-

Arbeitsauftrag

Stelle heraus, inwieweit die Ergebnisse deiner Gruppe in den Statements Berücksichtigung finden.

Im Plenum erfolgt eine Diskussion darüber, inwiefern auch wir in unserem persönlichen Leben etwas zum Klimaschutz beitragen können. In Kleingruppen tragen die SuS anschließend Ideen zusammen, wie sie etwas für eine gerechtere Welt in ihrem Alltag tun können. Die Ergebnisse werden an der Tafel gesichert.

⁴ <https://www.jetzt.de/politik/umweltaktivist-xiuhtezcatl-martinez-ueber-das-erwachsenwerden-der-klimawandel-proteste>

Vierte Unterrichtssequenz: Prophetische Kirche sein Christliches Engagement gegen Naturzerstörung

Lernziele

- Die SuS verstehen den Begriff der prophetischen Kirche, die an dem Einsatz Einzelner konkret wird.
- Die SuS verstehen, dass der Einsatz für die bedrohte Amazonasregion Aufgabe einer prophetischen Kirche ist.
- Die SuS lernen Motive christlichen Widerstands gegen Naturausbeutung kennen, indem sie sich mit den Biografien von zwei bekannten Persönlichkeiten auseinandersetzen.

Didaktische Hinweise

„Kirche sein bedeutet Volk Gottes sein“, inkarniert in den Völkern der Erde, so Papst Franziskus in seinem Lehrschreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, „Evangelii Gaudium“ (EG). Kirche sein im jeweiligen Territorium ausgehend von den Ängsten und Sorgen, welche die Menschen und vor allem die jeweils Benachteiligten leben, bedeutet auch, prophetische Kirche zu sein. Prophet und Prophetie wird oftmals im Sinn der Zukunftsvorhersage verstanden. Doch wenden wir uns dem biblischen Verständnis zu, dann stellen wir fest, dass Propheten diejenigen waren, die Kritik an bestehenden Unrechtsverhältnissen übten und zur Umkehr im Sinne einer Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse aufriefen. Propheten gehörten nicht zur Klasse der Mächtigen, sondern waren Teil des einfachen Volkes, so wie Amos, der ein Bauer, ein Maulbeerfeigenzüchter war (vgl. Amos 7,14). Auch heute gibt es Menschen in der Kirche, die ihre Stimme prophetisch gegen Missstände erheben, die sich von innerer Kraft angetrieben für die Armen und Entrechteten einsetzen. Propheten und Prophetinnen der Kirche Lateinamerikas zeigen uns, wie die ökologische Umkehr von Kirche und Gesellschaft aussehen kann. Eine prophetische Kirche muss auch heute bestehendes Unrecht anklagen und Veränderungen einfordern. Sie muss die Naturausbeutung verurteilen und zu einem anderen Umgang mit ihr auffordern. Die Auswirkungen des Klimawandels und die massive Umweltzerstörung sind aktuelle Herausforderungen, an denen sich eine prophetische Kirche bewähren muss. So gibt es Zeugnisse von Männern und Frauen, die aus ihrem Glauben heraus Widerstand gegen die maßlose Naturzerstörung und die Bedrohung der in den jeweiligen Territorien lebenden Menschen geleistet haben. Zu ihnen gehören beispielsweise der Bischof Erwin Kräutler und die Ordensschwester Dorothy Stang. Die US-amerikanische Ordensfrau Dorothy Stang, die ihr Leben dem Schutz Amazoniens und den dort lebenden Menschen gewidmet hat, ist ein Beispiel dafür, wie prophetisches Christsein in konkrete Praxis umgesetzt wird. Weil sie die Rechte der Natur und der Menschen in Amazonien verteidigte, wurde Dorothy im Jahr 2005 von Auftragsmördern umgebracht.

Der österreich-brasilianische Bischof Erwin Kräutler setzt sich, seitdem er 1965 nach Brasilien an den Rio Xingu kam, für den Schutz des Amazonas Regenwaldes und die Rechte der indigenen Völker ein. In den letzten Jahren galt sein Engagement besonders dem Erhalt des Xingu-Flusses, der von einem Stausee-Megaprojekt bedroht war. Von 1983 bis 1991 und später erneut von 2006 bis 2015 war er Präsident des Indianermissionsrates der brasilianischen Bischöfe (Conselho Indigenista Missionário, kurz CIMI). Er gilt als einer der engagiertesten Bischöfe in seinem Einsatz für die Amazonasregion, welches ihm mehrfach Todesdrohungen, Misshandlungen und Verhaftungen einbrachte. Für sein Engagement erhielt er 2010 den alternativen Nobelpreis.

In dieser Unterrichtssequenz soll eine Auseinandersetzung mit den Biografien Dorothy Stangs und Erwin Kräutlers und ihren Beweggründen für engagiertes Handeln erfolgen.

Arbeitsblatt: 7a, 7b, 8a, 8b

Erarbeitung

Die SuS beschäftigen sich (arbeitsteilig) mit den Biografien von Dorothy Stang und Erwin Kräutler anhand der jeweiligen Filme oder Texte (A7a – b; A8a – b) mit dem Arbeitsauftrag, die Beweggründe des Engagements jeweils herauszuarbeiten und ein Profil der Person zu erstellen.

- Was waren wichtige Momente im Leben von D. Stang/E. Kräutler?
- Was hat sie in bestimmten Lebenssituationen besonders beeinflusst?
- Woher rührte ihr Einsatz für die Menschen in Amazonien?
- Was gab ihnen besondere Kraft?

Dorothy Stang: <https://www.youtube.com/watch?v=F29ulxAhYZY>

Erwin Kräutler: <http://www.itpol.de/>

Die SuS stellen im Anschluss ihre Ergebnisse der Lerngruppe ihre Ergebnisse vor mit Hilfe eines Plakates oder einer PowerPoint-Präsentation.



Santarèm/Parà: Zeitungsartikel/Ermordung der Schw. Dorothy Stang

Foto: Jürgen Escher, Adveniat



Gottesdienst in Anhangüera am Stadtrand von São Paulo, Zu Ehren und im Gedenken an die Märtyrer der katholischen Kirche in Brasilien halten Frauen Portraitbilder der Ermordeten hoch. Unter anderem von der Ordensschwester Dorothy Stang.

Foto: Rolf Bauerdick, Adveniat



Altamira/Parà/Kathedrale Bischof Erwin Kräutler/ Totenmesse für Dorothy Stang

Foto: J. Escher, Adveniat

Fünfte Unterrichtssequenz: Internationale Abkommen zum Klimaschutz

Lernziele

- Die SuS erlangen einführende Hintergrundkenntnisse zu den Klimaverhandlungen.
- Die SuS lernen die Standpunkte der verschiedenen Beteiligten durch eine simulierte Klimakonferenz argumentativ zu vertreten.

Didaktische Hinweise

1992 beriefen die Vereinten Nationen erstmalig 178 Staaten im brasilianischen Rio de Janeiro zu einer Weltkonferenz zu Umwelt und Entwicklung zusammen, um über Umwelt und entwicklungspolitische Fragen im 21. Jahrhundert zu beraten. In Rio wurde das Konzept der nachhaltigen Entwicklung als internationales Leitbild anerkannt. Ergebnis der Konferenz war die sogenannte Agenda 21, ein Aktionsprogramm, welches eine neue Entwicklungs- und Umweltpartnerschaft zwischen sogenannten Entwicklungs- und Industrieländern forderte. Unter dem Motto „global denken, lokal handeln“ verpflichteten sich die Vertragspartner darauf, nationale Strategien zum Schutz der Umwelt in einer internationalen globalen Perspektive zu entwickeln. Auf dem sogenannten Erdgipfel in Rio wurde auch die Klimarahmenkonvention unterzeichnet. In der Klimarahmenkonvention einigten sich die Vertragsstaaten darauf, eine gefährliche anthropogene Störung des Klimasystems zu verhindern sowie die Treibhausgaskonzentrationen zu reduzieren. Allerdings ist nicht ganz klar definiert, was eine „gefährliche Störung“ des Klimasystems bedeutet. Seit 1992 fanden regelmäßige Klimakonferenzen statt, ab 1995 in jährlichem Abstand. 2010 wurde auf der Konferenz in Cancún beschlossen, den globalen Temperaturanstieg auf unter zwei Grad zu begrenzen. Laut Berechnungen des Weltklimarates IPCC müssen die Industrieländer ihre Treibhausgasemissionen um 80 bis 95 Prozent gegenüber 1990 reduzieren. Die UN-Klimakonferenzen werden durch die Arbeit des Weltklimarates IPCC (Intergovernmental panel on climate change) in Genf und das UN-Klimasekretariat mit Sitz in Bonn unterstützt. Mittlerweile sind um die 200 000 Teilnehmenden auf den Klimaverhandlungen. Hinzu kommen außerdem Journalisten sowie NGO-Vertreter und Vertreterinnen.

In den letzten Jahren gab es mitunter auch sogenannte „Gipfel von unten“ als Gegengewicht, auf denen Aktivist*innen und Aktivistinnen sowie Vertreter und Vertreterinnen sozialer Bewegungen alternative Themen in Bezug auf Klimaschutzmaßnahmen diskutieren. Diese Gegengipfel sind entstanden, da es bisher noch keine ausreichenden Maßnahmen gegeben hat, die die einzelnen Staaten tatsächlich umgesetzt hätten.

Das Kyoto-Protokoll aus dem Jahr 1997 und das Pariser Folgeabkommen (2015) sind wichtige Schritte auf dem Weg der Treibhausgasreduzierung. Alle 197 Mitgliedsstaaten der UN haben der Vereinbarung zugestimmt. Dieses Abkommen trat im November 2016 in Kraft, nachdem es von 55 Staaten, die mehr als die Hälfte der globalen Treibhausgase ausstoßen, ratifiziert wurde. Auf der Klimakonferenz 2018 im polnischen Katowice wurde ein Regelwerk für die weltweite Umsetzung vereinbart. Diese verschiedenen Schritte in der Klimapolitik sehen zunächst einmal erfolgsversprechend aus. Doch aus Sicht von Umweltschützern und Umweltschützerinnen hätte man ein solches Abkommen schon viel früher schließen sollen. Außerdem fehlt es noch an tatsächlichem politischen Willen, wirksame Maßnahmen einzuleiten. Die Klimabewegung, die sich seit dem Herbst 2018 auch in Deutschland vom Hambacher Forst bis hin zu SchülerInnenprotesten unter dem Motto „Fridays for future“ deutlich artikuliert, weist auf die dringende Notwendigkeit eines politischen Umsterns hin. Ein Schlag ins Gesicht der internationalen Klimapolitik war sicherlich auch die Ankündigung des Ausstiegs aus dem Abkommen seitens der USA im Juni 2017. Die Begründung von Trump war, dass das Abkommen

zu teuer sei und er „einen besseren Deal“ für sein Land herausschlagen wolle. Bei den Klimaverhandlungen wollen sie dennoch bleiben und den Sektor der erneuerbaren Energien weiter ausbauen. Letzteres hat aber wohl vor allem damit zu tun, dass der Bereich alternativer Energien viele Arbeitsplätze sichert. Es soll eine Klimapolitik unterstützt werden, die dem Wirtschaftswachstum nicht entgegensteht und Energiesicherheit gewährt. Das allerdings ist ein Widerspruch in sich, denn das energiehungrige Wirtschafts- und Wachstumsmodell der westlichen Industrieländer ist verantwortlich für die immer dramatischer werdende ökologische Krise. In den Verhandlungen um die Verringerungen der Auswirkungen des Klimawandels stehen sich gegensätzliche Interessen gegenüber. Wirtschaftliche Interessen und Gewinnstreben verhindern ein zügigeres Umsetzen von Maßnahmen zum Schutz des Lebens der Menschen und der Natur.

Um den SuS die verschiedenen Interessen und Standpunkte der an einer Klimakonferenz beteiligten Akteure näherzubringen und ihnen somit ein Gespür für die komplexe Problematik dieses Themas zu vermitteln, ist es in dieser Unterrichtssequenz angedacht, die Lerngruppe eine eigene Klimakonferenz simulieren zu lassen. Inhaltlich soll dabei zur Sprache kommen, welches die jeweiligen Interessen an der Amazonasregion sind und wer von den jeweiligen Akteuren die entsprechenden ökologischen Konsequenzen zu tragen hat.

Arbeitsblatt: Rollenkarten A9 und Verweis auf die Inhalte der zweiten Unterrichtssequenz

Einstieg

Die Lehrkraft stellt das Rollenspiel vor, eine Klimakonferenz abzuhalten mit verschiedenen InteressensvertreterInnen und fordert die SuS im Unterrichtsgespräch auf, vor dem Hintergrund der vergangenen Stunden die Zusammensetzung der Konferenz zu bestimmen (Wer soll daran teilnehmen, wer soll gehört werden?).

Erarbeitung

Die SuS teilen sich in vier Gruppen und erarbeiten mithilfe der Rollenkarten (A 9) und auf Basis des bisher Erarbeiteten inhaltliche Positionen zu den unten genannten Personen unter folgenden Leitfragen:

- Was ist das Interesse der Person am Amazonas und der Amazonasregion?
- Wie begründet er/sie dies?
- Wie ist sein/ihr Verhältnis zum Umweltschutz?

Die Rollenkarten sind in Anlehnung an die in der zweiten Unterrichtssequenz behandelten Themen entstanden.

In der Konferenz handeln folgende Personen miteinander Forderungen aus:

- der Vertreter einer Erdölfirma
- ein indigener Bauer, der mit seiner Familie am Amazonas lebt
- eine Umweltaktivistin, die verhindern will, dass der Amazonas und die Amazonasregion weiter zerstört werden
- ein Vertreter des peruanischen Wirtschaftsministeriums

In der Kleingruppe wird die jeweilige Rolle vorbereitet und ein Schüler oder eine Schülerin ausgewählt, die diese repräsentiert.

Beschreibung der simulierten Klimakonferenz:

- a) Es wird eine Person bestimmt, die die Konferenz moderiert. Die jeweilige Gruppe bestimmt ihre/n Redner/in und die Vertreter/in setzen sich in einen Kreis. Im Kreis dahinter sitzen die anderen SuS, die ihre Gruppenvertreter und –vertreterinnen unterstützen können.
- b) Die verschiedenen Personen bringen ihre Positionen argumentativ in die Diskussion ein und versuchen die jeweils andere Seite zu überzeugen.
- c) Wenn durch die Diskussion eine Einigung oder ein Kompromiss erreicht wurde bzw. sich nach einiger Zeit der Diskussion beide Seiten auf ihrem Standpunkt beharren, wird die Konferenz zum Ende geführt und die Lehrkraft evaluiert im U-Gespräch einerseits inhaltlich und andererseits methodisch die Durchführung des Rollenspiels.



Ende Gelände Proteste im Rheinischen Braunkohlerevier Mai 2019 Foto: <https://www.ende-gelaende.org/presse/>



Fridays for Future Demonstration in München Foto: Fridays for Future Deutschland

Sechste Unterrichtssequenz: Unser ökologischer Fußabdruck und konkretes Engagement

Lernziele

- Die SuS erwerben Kenntnisse über das Konzept des ökologischen Fußabdrucks, indem sie ihren eigenen ökologischen Fußabdruck berechnen.
- Sie können die einzelnen Kategorien benennen, aus denen sich der ökologische Fußabdruck zusammensetzt: Ernährung, Wohnen, Mobilität, Konsum.
- Die SuS erfahren durch die Berechnung ihres eigenen ökologischen Fußabdrucks, in welchen Bereichen sie selbst über die ökologisch vertretbaren Verhältnisse hinaus leben.
- Sie erwerben Problemlösungskompetenz, indem sie sich Maßnahmen zur Verkleinerung ihres ökologischen Fußabdrucks überlegen.

Didaktische Hinweise

Der sogenannte ökologische Fußabdruck ist ein Maß für den Verbrauch an natürlichen Ressourcen jedes Menschen. Er berechnet, welche Fläche benötigt wird, um den Verbrauch von Rohstoffen für Ernährung, Konsum, Energieverbrauch, Mobilität usw. zu decken. Durch die Addition dieser Flächen entsteht der ökologische Fußabdruck. Die Maßeinheit für den Flächenverbrauch ist der sogenannte globale Hektar (gha). In dieser Unterrichtseinheit setzen sich die SuS mithilfe des Fußabdruck-Rechners <https://www.bundjugend.de/oeologischer-fussabdruck/> mit ihrem persönlichen Fußabdruck auseinander und vergleichen diesen mit dem ihrer Mitschüler und -schülerinnen. Die Lehrperson klärt vorab Verständnisfragen der SuS. Unbekannte Daten werden zusammengetragen und erklärt. Bei der Auswertung ihrer Ergebnisse durch den Rechner sowie im anschließenden Vergleich wird den SuS bewusst, dass die Menschen in den Industrieländern im wahrsten Sinne des Wortes „auf zu großem Fuße“ leben und wir mehrere Planeten Erde bräuchten, wenn alle Menschen auf der Erde so leben würden wie wir.

Erarbeitung und Auswertung

Die SuS berechnen ihren individuellen Fußabdruck mithilfe der Internetseite <https://www.bundjugend.de/oeologischer-fussabdruck/> und notieren ihre Ergebnisse. Im Unterrichtsgespräch werden anschließend die Fußabdrücke der SuS miteinander verglichen. Denkbar wäre hier etwa eine Anordnung vom kleinsten zum größten Abdruck – etwa in Form eines Diagramms oder einer Personenaufstellung.

Mögliche Diskussionsfragen für das Unterrichtsgespräch:

- Wie groß ist dein ökologischer Fußabdruck?
- Warum ist er kleiner bzw. größer als der deiner MitschülerInnen?
- In welcher Kategorie verbrauchst du besonders viel Fläche? Woran liegt das?
- Hat dich dein Ergebnis überrascht?

Zusätzlich könnte die Klasse an dieser Stelle auch ihren Durchschnittsfußabdruck berechnen und überlegen, wie viele Planeten zur Verfügung stehen müssten, wenn alle Menschen auf der Erde denselben ökologischen Fußabdruck hätten wie der Durchschnitt der Klasse.

Abschließend findet eine Diskussion darüber statt, inwiefern das Verhalten des Einzelnen und die politischen Maßnahmen (Klimaabkommen) in einem Zusammenhang stehen. Die SuS überlegen in Kleingruppen, welche Maßnahmen sie ergreifen könnten, um ihren Fußabdruck in Zukunft zu verringern, und präsentieren diese der Klasse.

Siebte Unterrichtssequenz: Christliches Naturverständnis und indigene Kosm visionen Ansätze für den Umweltschutz

Lernziele

- Die SuS erlangen die Erkenntnis darüber, dass ein grundsätzlicher Systemwandel notwendig ist, indem sie sich mit Ansätzen des Buen Vivir – des Guten Lebens auseinandersetzen.
- Die SuS verstehen wesentliche Unterschiede zwischen einem christlich fundierten Naturverständnis und einem aus indigenen Kosm visionen durch die Auseinandersetzung mit dem biblischen Schöpfungsbericht und Vorstellungen aus Amazonien.
- Die SuS haben Kenntnisse über die Konzepte Buen Vivir und ganzheitliche Ökologie anhand von Textausschnitten aus dem Arbeitspapier zur Synode erlangt.

Didaktische Hinweise

In den Auseinandersetzungen um den Klimaschutz geht es auch um die Frage nach alternativen Lebensmodellen. Umweltschützer und -schützerinnen weisen immer wieder darauf hin, dass es in den Debatten um den Klimawandel nicht nur um schadensbegrenzende Maßnahmen gehen muss, sondern um einen grundsätzlichen Systemwandel. Die unaufhaltsame Naturzerstörung hat auch zu tun mit einem Weltbild, das den Menschen als Krone der Schöpfung versteht und alles, was zur Natur gehört, zu bloßen Ressourcen objektiviert, die man sich grenzenlos aneignen kann. In der Frage nach dem Schutz unserer Umwelt, unseres gemeinsamen Hauses, geht es also auch darum, ein anderes Verständnis von der Natur zu bekommen. In der gegenwärtigen Zeit zunehmender ökologischer Krise muss es darum gehen, die anthropozentrische Sichtweise hin zu einer biozentrischen Perspektive zu verändern. Auch Konzepte aus indigenen Kulturen, denen eine andere Kosm vision zugrunde liegt und die heutzutage immer mehr in den politischen Debatten aufgegriffen werden, sollten in den Blick genommen werden. Indigene Völker verstehen sich als Teil der Natur und leben in Verbundenheit mit den verschiedenen Lebensbezügen. Natur wird deshalb weniger als Umwelt, sondern vielmehr als Mitwelt verstanden. Dies soll allerdings nicht heißen, dass die indigenen Völker sozusagen als genuine Verantwortliche für den Schutz der Natur verstanden werden. Die Lebenswelt und Kultur indigener Völker ist auch heute sehr heterogen. Die Vorstellung indigener Kosm visionen soll unsere (die westliche, moderne) Haltung in Bezug auf die Natur in Frage stellen und uns unsere Verantwortung dafür bewusst machen. Indigene Konzepte des Guten Lebens haben zum Ziel, neue Formen von Gemeinschaften zu schaffen, die auf Wechselseitigkeit und Horizontalität zwischen Menschen basieren ohne Diskriminierung ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihres Alters etc. Gutes Leben meint außerdem nicht, immer mehr zu produzieren und zu haben gemäß kapitalistischer Akkumulation und einem linearen Fortschritts- und Entwicklungsmodell. Gutes Leben meint, ausreichend und unter Bewahrung der Würde aller Menschen und Lebewesen zu leben, dass die Grundbedürfnisse und -rechte aller Menschen erfüllt werden.

Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Weltanschauungen soll verdeutlichen, warum es in der westlich-christlichen Tradition zu einer anthropozentrischen Perspektive, die Naturzerstörung legitimierte, gekommen ist. Kosm visionen und der Ansatz des Buen Vivir aus Lateinamerika können helfen, diese anthropozentrische Sichtweise zu überwinden und uns neu mit der Natur in Beziehung zu setzen.⁵

⁵ Zum Thema Buen Vivir gibt es eine eigene UR, die auf der Adveniat Seite abrufbar ist.

Arbeitsblatt: 10, 11, 12, 13

Erarbeitung

Anhand des biblischen Schöpfungsberichtes, der ein dualistisches Weltbild repräsentiert und den Menschen als Krone der Schöpfung interpretiert hat, und der Bildbetrachtung des kolumbianischen Künstlers Sanchez, der in seinem Bild einen Tigermenschen darstellt, der Teil der Schöpfung ist, sollen die verschiedenen Naturverständnisse herausgearbeitet werden.

Anhand der Textauszüge des Vorbereitungsdokumentes zur Amazonas-Synode werden Konzepte von Buen Vivir und ganzheitlicher Ökologie erarbeitet, die ebenfalls ein anthropozentrisches Naturverständnis zu überwinden helfen.⁶

Aufgabe:

Betrachtet das Bild „Amazonas“ des kolumbianischen Malers Freddy Sánchez Cabellero (A 13). Ein Artikel zum Hintergrund des Künstlers und Intention des Bildes befindet sich in der Zeitschrift Kontinent der Hoffnung und kann heruntergeladen werden unter: <https://www.adveniat.de/informieren/publikationen/kontinent-der-hoffnung/>

- Was ist auf dem Bild zu sehen?
- Was sagt uns das Bild über das Verhältnis Mensch-Natur?
- Was möchte der Künstler zum Ausdruck bringen?

Anschließend lesen die SuS den biblischen Schöpfungsbericht im Buch Genesis (A 10). Die Übersetzung des biblischen Schöpfungstextes vermittelt den Gedanken, dass der Mensch die Krone der Schöpfung ist und deshalb die Erde und alles, was auf ihr lebt, zu beherrschen hat. Im biblischen Urtext ging es aber vielmehr um Schutz und Fürsorge gegenüber der Umwelt. Obwohl die Schöpfung dem Menschen zum verantwortlichen Umgang mit ihr übergeben wurde, ist dieser Schöpfungsauftrag jahrhundertlang missverstanden worden, was zur rücksichtslosen Ausbeutung der Erde und ihrer Ressourcen geführt hat. Die Rückkehr zu einem verantwortlichen Umgang mit der Erde, mit Gottes Schöpfung, bedeutet, dass wir diese nicht als bloße Materie verstehen können, mit der man beliebig verfahren kann. Aus jüdisch-christlicher Tradition ist ein verantwortungsvoller Umgang mit der Schöpfung gefragt.

Arbeitsauftrag:

Legt eine Tabelle an (oder man macht eine Vorlage dazu), in der ihr die beiden Welterklärungen gegenüberstellt.

Zum Konzept des Buen Vivir und ganzheitlicher Ökologie

Lernziel:

Die SuS sollen zum Nachdenken darüber angeregt werden, was für sie Gutes Leben bedeutet.

⁶ Der Artikel „Unsere Stimme für einen gewaltfreien Amazonasraum“ aus der Zeitschrift Kontinent der Hoffnung 41 (S. 44 – 47) bietet weitere Hintergrundinformationen zu der Kosmvision indigener Völker und ihrem Verhältnis zur Natur, welches ein friedvolles Leben mit der Schöpfung ermöglichen könnte.
<https://www.adveniat.de/informieren/publikationen/kontinent-der-hoffnung/>

Einstieg

Dazu setzen sie sich in einen Innen- und Außenkreis, so dass sie sich jeweils ansehen können. Die Lehrkraft liest die erste Frage. Die sich gegenüberstehenden Paare haben kurz Zeit, sie sich gegenseitig jeweils zu beantworten. Dann rückt der Außenkreis gegen den Uhrzeigersinn weiter, so dass sich für die kommende Frage neue Paare bilden.

Alternativ: Alle SuS suchen sich einen Partner bzw. eine Partnerin. Abwechselnd tauschen sie sich über die Frage aus: Was bedeutet für dich Gutes Leben? Sie haben jeweils 5 Min. Zeit dazu.

- Was bedeutet für dich Gutes Leben?
- Worauf könntest du am leichtesten verzichten?
- Ist deine Vorstellung vom Guten Leben umsetzbar?
- Welche Bedeutung haben Fortschritt und Wachstum für dein Gutes Leben?

Anschließend gibt es einen Austausch in der Gruppe über wesentliche Aspekte der sozialen Integration. Dabei soll besonders herausgearbeitet werden, welche Bedeutung Fortschritt und Wachstum für das (eigene) gute Leben haben.

Erarbeitung

SuS lesen Texte zum Buen Vivir und ganzheitlicher Ökologie und notieren jeweils die Antworten auf die Fragen.

(A11 und A12)

Vertiefung (optional):

Zum Abschluss erstellen die SuS in Kleingruppen Collagen, auf denen das Leben und die Ansprüche der heutigen Gesellschaft/unsere Bedürfnisse und demgegenüber die ethisch-ökologischen Anforderungen der verschiedenen Ansätze miteinander kompatibel sein können



Die Siedlung „Barroção“ (100 Häuser) wurde mit Unterstützung der Kirche und den Bewohnern gebaut (Brandrodung).

Foto: Jürgen Escher, Adveniat



Amazonien: Auf dem Weg zur kleinen Ufergemeinden Santa Rita. Ihre Bewohner werden Ribeirinhos genannt.

Foto: Bastian Bernhardt, Adveniat

Achte Unterrichtssequenz: Kirchliches Umwelt-Engagement und Amazonas-Synode

Lernziele

- Die SuS kennen den Anlass und die wesentlichen Inhalte der Amazonas-Synode und ihre Bedeutung für Deutschland durch die Auseinandersetzung mit dem Vorbereitungsdokument.
- Die SuS sind befähigt, einen Zusammenhang zu hiesigen Situationen des Umwelt- und Klimabedrohung herzustellen, zu konkreten Ideen und über Initiativen des Engagements für den Klimaschutz (Kohleabbau hier, Fridays for Future) informiert sowie angeregt, sich für Projekte Adveniat, die den Schutz der Amazonasregion fördern, zu engagieren.

Didaktische Hinweise

Im Jahr 2015 veröffentlichte Papst Franziskus die sogenannte Umwelt- und Sozialenzyklika „Laudato si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Mit dieser Enzyklika nimmt der Papst die aktuellen Herausforderungen wahr und positioniert die Kirche in Zeiten von zunehmender Naturzerstörung und der daraus resultierenden ökologischen Krise eindeutig auf die Seite derjenigen, die am meisten vom Klimawandel und seinen Auswirkungen betroffen sind. Die Enzyklika erschien in einem Moment, in dem Umweltfragen wieder deutlicher auf die politische Tagesordnung gedrungen waren. Anfang Juni, kurz vor Erscheinen der Enzyklika, fand in Deutschland der G9-Gipfel statt, auf welchem es auch um den geplanten Kohleausstieg ging. Und im Dezember desselben Jahres wurde die UN-Weltklimakonferenz in Paris durchgeführt.

Es ist wichtig, die Enzyklika in ihren wesentlichen Punkten zur Kenntnis zu nehmen, da diese sozusagen das Fundament kirchlichen Engagements für ökologische Problematiken und damit eben auch Ausgangsbasis für die Synode ist. In LS bringt der Papst die Sorge um die Zukunft der Erde, den Schutz der Umwelt und die Frage nach sozialer Gerechtigkeit zusammen. Der Papst ruft auf zu einer ökologischen Umkehr, die nur im gemeinsamen Dialog vollzogen werden kann. Mit großer Deutlichkeit übt Franziskus Kritik an unserer Produktionsweise, ebenso wie an den Funktionsweisen von Politik und Finanzen sowie unserem Konsumverhalten. Die Kirche muss deshalb Armut und Umweltzerstörung zusammendenken und sich für die grundsätzliche Abkehr des gegenwärtigen Entwicklungs- und Fortschrittsmodell engagieren, denn „diese Wirtschaft tötet“ (LS 48), so bringt es Franziskus auf den Punkt. Deshalb geht es um eine ökologische Umkehr, die sich nicht in einzelnen Maßnahmen erschöpft, sondern neben Veränderungen des individuellen Lebensstils auch eines kulturellen und ethischen Wandels bedarf. Der ökologischen Krise und ihrer Komplexität kann nur unter Einbezug der verschiedenen Sichtweisen, im Dialog mit Menschen aus unterschiedlichen kulturellen, spirituellen und sozialen Erfahrungskontexten ebenso wie im Dialog mit der Wissenschaft effektiv begegnet werden (vgl. LS 65). Im vierten Kapitel der Enzyklika expliziert er dann genauer sein Konzept einer ganzheitlichen Ökologie, welche die menschliche und soziale Dimension umfasst. Ganzheitliche Ökologie ist deshalb eine Umwelt-, Sozial- und Wirtschaftsökologie.

Christen und Christinnen sind aufgefordert, an einer neuen universalen Solidarität mitzuarbeiten, denn ökologisches Engagement muss auch oder gerade für Christen und Christinnen eine Selbstverständlichkeit sein, wenn sie denn ihre Verantwortung für die Schöpfung wahrnehmen wollen.

Innerhalb dieses Prozesses, in dem die Kirche sich der ökologischen Fragen stärker annahm, um die fortschreitende Umweltzerstörung zu bekämpfen, wurde in Lateinamerika das kirchliche Netzwerk Repam (Red Eclesial Panamazónica) gegründet. Darin bündeln Kirchen aus acht Ländern Lateinamerikas ihre Arbeit. Zu den Gründungsorganisationen von Repam gehören der Lateinamerikanische Bischofsrat CELAM (Consejo Episcopal Latinoamericano), der kontinentale Dachverband der Ordensleute CLAR (Conferencia Latinoamericana de Religiosos), Caritas Lateinamerika und der Karibik SELACC (Secretariado latinoamericano y del Caribe de Cáritas) sowie die brasilianische Bischofskonferenz. Internationale Hilfswerke wie Adveniat, Medienorganisationen und Radio Vatikan, Institutionen, die mit Indigenen arbeiten, wie z.B. CIMI (Conselho Indigenista Missionário) in Brasilien, CAAAP (Centro Amazónico de Antropología y Aplicación Práctica) aus Peru und das Netzwerk Iglesias y Minería (Kirchen und Bergbau) unterstützen ebenso das Vorhaben. Adveniat hat im vergangenen Jahr mit mehr als 3,2 Millionen Euro Projekte im Amazonasgebiet gefördert.

Im Oktober 2017 kündigte Papst Franziskus die Amazonas-Synode unter dem Thema „Amazonien – neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“ an. Es ist eine Sonderversammlung im Vatikan von Bischöfen und Ordensvertretern aus Ländern der Amazonasregion. Teilgenommen haben die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen im Amazonasgebiet, weitere Bischöfe, Kardinäle und Ordensleute. Themen der Synode waren die Probleme, die sich durch die Ausbeutung der Rohstoffvorkommen und die Zerstörung des Amazonasraums ergeben sowie die verheerenden Folgen, die diese für die Menschen Amazoniens mit sich bringen. Die Auseinandersetzung mit der Kultur und Kosmvision der indigenen Völker wurden in der Frage, wie eine ökologische Umkehr aussieht, berücksichtigt. Schlussendlich ging es aber auch um die Frage nach der Form von Seelsorge in so einem riesigen und schwer zugänglichen Gebiet wie Amazonien, in dem nicht alle Gemeinden priesterlich betreut werden können. Seit Januar 2018 gab es in allen Ländern verschiedene vorbereitende Treffen mit insgesamt 85000 Vertretern und Vertreterinnen indigener Völker, um möglichst ausgehend von den Menschen, die dort leben, die Inhalte der Synode zu gestalten. Mitte Juni wurde dann das Instrumentum Laboris, das Arbeitspapier der Bischöfe für die Synode, veröffentlicht. Zur Vorbereitung auf die Inhalte der Synode gibt es das sogenannte Vorbereitungsdokument⁷, das nach dem Dreischritt „Sehen – Urteilen/Unterscheiden – Handeln“ aufgebaut ist. Das ins Deutsche übersetzte Dokument ist nicht nur eine Annäherung an den Kontext Amazoniens, sondern gibt Impulse zur Reflexion für einen ökologisch nachhaltigen Lebensstil auch (oder gerade) hier bei uns.



Berlin, 19.09.2018: Öffentliche Veranstaltung bei einem Treffen von REPAM und Übergabe eines Menschenrechtsberichtes an das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Rosildo da Silva vom Volk der Jaminawa Arara (l) Mauricio López, Generalsekretär REPAM (m) und José Horlando da Silva de Araujo vom Volk der Buritucupú bei der Übergabe des Menschenrechtsberichtes an das BMZ.

Foto: Martin Steffen

⁷ https://www.misereor.de/fileadmin/user_upload/vorbereitungsdokument-amazonien_final.pdf

Arbeitsblatt: 14a – c

Erarbeitung

Die SuS lesen in Gruppen mit verschiedenen Textausschnitten des Vorbereitungsdokuments (A 13a – d). Jede Kleingruppe fasst die Kernaussagen des jeweiligen Textes stichpunktartig zusammen und formuliert anschließend ihre eigene Meinung unter der Frage, inwiefern dies umsetzbar ist und worin die Herausforderungen liegen. Die Ergebnisse werden der Gesamtgruppe vorgestellt. Im Vorfeld werden Begriffe wie Enzyklika und Synode geklärt.

Die ökologische Krise ist ein globales Problem. Das Bewusstsein dafür, dass es höchste Zeit ist, etwas gegen den Klimawandel und die Umweltzerstörung zu tun, machen uns besonders junge Menschen deutlich. Mit entschiedenen Protestaktionen wie den wöchentlichen SchülerInnen-Demonstrationen „Fridays for future“ oder den Besetzungsaktionen der Aktivistinnen und Aktivisten des Bündnisses „Ende Gelände“ gegen den Braunkohletagebau wird klar zum Ausdruck gebracht, dass es nicht weitergeht wie bisher. Umweltschutz und die ökologische Umkehr, von der Papst Franziskus spricht, fangen schon hier bei uns an.

Aus dem Bewusstsein heraus, dass wir als Christen und Christinnen ebenso herausgefordert sind, hat sich das Ökumenische Netzwerk Klimagerechtigkeit mit der „FFF-Bewegung“ solidarisiert. Mit dem Aufruf „Churches for future“ fordert das Netzwerk Mitglieder der Kirchen zu konkretem Engagement für Klimagerechtigkeit auf. Verschiedene Kirchen und kirchliche Institutionen, auch die Hilfswerke wie Adveniat, unterstützen den Aufruf. (<https://www.adveniat.de/news/news-detail/aufruf-zu-churches-for-future/>)

Zum Abschluss kann auch der Film zur Weihnachtsaktion 2019 von Adveniat gezeigt werden, durch welchen ebenfalls deutlich wird, weshalb sich Adveniat für die Anliegen der Menschen in Amazonien einsetzt: <https://www.adveniat.de/engagieren/weihnachtsaktion/partner-weihnachtsaktion/kardinal-pedro-ricardo-barreto-jimeno/>

Vertiefung

Die SuS überlegen sich eine Aktion, um ein Projekt der von Adveniat initiierten Kampagne „Zukunft Amazonas“ zu unterstützen. Informationen zur Kampagne und zu den Projekten unter: <https://www.adveniat.de/informieren/themen/zukunft-amazonas/>



ANHANG

*Papst Franziskus und Pater Michael Heinz, Hauptgeschäftsführer des Bischöfliche Aktion Adveniat e.V.
Übergabe des Tuchs mit dem Bild von Freddy Sánchez (Jaguarmann).*

Foto: APSA-Servizio Fotografico, Adveniat

A1: Songtext

Lateinamerika – Calle 13

Ich bin

Ich bin was sie zurückließen

Ich bin der Rest von dem, was sie stahlen

Ein Dorf versteckt auf dem Berggipfel

Meine Haut ist ledern, so ertrage ich dieses Klima

Ich bin eine qualmende Fabrik

Ländliche Hände, schuftend für deinen Konsum

Kältefront mitten im Sommer

Die Liebe in den Zeiten des Zorns, mein Bruder

Die Sonne, die erwacht und der Tag, der stirbt mit den besten Abendstunden

Ich bin die Heilung der offenen Wunden

Eine politische Rede ohne Spucke

Die schönsten Gesichter, die ich je kannte

Ich bin die Photographie eines Vermissten

Das Blut in deinen Venen

Ich bin ein Stück der Erde, die Leid kostet

Ein Korb voller Bohnen

Ich bin Maradona gegen England, die Tore schießend

Ich bin der, der meine Flagge aufrechterhält

Das Rückgrat des Planten ist mein Gebirge

Ich bin das, was mein Vater mich gelehrt hat

der, der weder seine Heimat, noch seine Mutter liebt

Ich bin lateinamerikanisch

Ein Dorf ohne Beine, das weitergeht

Du kannst nicht den Wind kaufen

Du kannst nicht die Sonne kaufen

Du kannst nicht den Regen kaufen

Du kannst nicht die Hitze kaufen

Du kannst nicht die Wolken kaufen

Du kannst nicht die Farben kaufen

Du kannst nicht meine Freude kaufen

Du kannst nicht meine Schmerzen kaufen

Mir gehören die Seen, mir gehören die Flüsse

Ich habe Zähne, um sie zu zeigen, wenn ich lache

Der Schnee, der meine Berge verschönert

Mir gehört die Sonne, die mich austrocknet und der Regen, der mich wässert

Eine Wüste, berauscht mit Peyoten, ein Schluck von Pulque

Um den Koyoten zu singen, ist das alles, was ich brauche

Ich habe meine Lungen, um das klare Blau einzuatmen
Die Höhe, die mir die Luft nimmt
Ich bin die Zähne in meinem Mund, die den Koka kauen
Der Herbst mit seinen schwachen Blättern
Die geschriebenen Verse unter dem sternenbesäten Nachthimmel
Ein Weinberg überfüllt mit Trauben
Ein Ried unter der Sonne von Cuba

Ich bin das Meer der Karibik, das über die Häuschen wacht
Rituale mit geweihtem Wasser
Der Wind, der mir durchs Haar fährt
Ich bin all die Heiligen, die um meinen Hals hängen
Der Saft meines Kampfes ist nicht gekünstelt
Denn der Dünger meiner Erde ist natürlich

Du kannst nicht den Wind kaufen
Du kannst nicht die Sonne kaufen
Du kannst nicht den Regen kaufen
Du kannst nicht die Hitze kaufen
Du kannst nicht die Wolken kaufen
Du kannst nicht die Farben kaufen
Du kannst nicht meine Freude kaufen
Du kannst nicht meine Schmerzen kaufen

Du kannst nicht die Sonne kaufen
Du kannst nicht den Regen kaufen
Du kannst nicht mein Leben kaufen

Meine Heimat steht nicht zum Verkauf
Ich arbeite grob, aber mit Stolz
Hier teilt man, was mein ist, ist dein
Dieses Dorf ertrinkt nicht in den riesigen Wellen
Und falls es doch zusammenbricht, baue ich es wieder auf

Ich blinzele ebensowenig, wenn ich dich sehe
Wie, wenn du dich an meinen Namen erinnerst
Die Operation Condor fällt in mein Nest ein
Ich verzeihe, aber ich habe nichts vergessen

Hier atmet der Kampf auf
Ich singe, weil man mir zuhört
Hier stehen wir aufrecht

Es lebe Lateinamerika!

Du kannst nicht mein Leben kaufen

Übersetzung des Songtextes aus:

<https://www.songtexte.com/uebersetzung/calle-13/latinoamerica-deutsch-53d607e1.html>

A2: Karte Amazonien und indigene Völker

Im Amazonasgebiet gibt es mehrere hundert indigene Völker. wir stellen ihnen sechs aus den Ländern Brasilien, Ecuador, Peru und Guyana vor.



Die **WAPICHANA** gehören zum Karib-Volk und leben im Norden und Osten des brasilianischen Bundesstaates Roraima sowie in Guyana. Sie zählen rund 8.000 Personen, die hauptsächlich von der Landwirtschaft leben. Nach und nach sind Sprache und kulturelle Bräuche der Wapichana bei der jungen Generation vielerorts in Vergessenheit geraten. Aber derzeit setzt eine Rückbesinnung auf die eigene indigene Identität ein. In Brasilien errang Joënia Wapichana (Foto) 2018 als erste Indigene einen Sitz im Abgeordnetenhaus.

A2: Karte Amazonien und indigene Völker

Die **YANOMAMI** leben in einem geschützten Territorium im Grenzgebiet von Brasilien und Venezuela. Sie leben mit mehreren Familien in traditionellen Rundhäusern, den Shabono. Für ihre Nahrung gehen sie vor allem jagen und bewirtschaften ihre Felder, zum Beispiel mit Papaya oder Kochbananen.



Die **KICHWA** leben am Río Napo, einem Zufluss des Amazonas in Ecuador. Sie werden auch Naporuna genannt, die „Menschen, die am Fluss Napo leben“. Die Zahl der Kichwa wird auf 80.000 Personen geschätzt. Ihr Lebensraum ist immer wieder durch Erdölbohrungen gefährdet. Die Kichwa essen viel Fisch und bauen Früchte auf dem Feld an, zum Beispiel Maniok. An Festtagen bemalen die Frauen ihre Gesichter mit schwarzen filigranen Mustern.

Die **WAMPI** haben ihren Namen von einem Fisch, der sehr schnell vor seinen Feinden fliehen kann. Die rund 10.000 Indigenen leben im peruanischen Grenzgebiet zu Ecuador am Río Marañón. Die Jungen lernen das Jagen von ihren Vätern bei ihren Streifzügen durch den Regenwald. Die Mädchen lernen von ihren Müttern die Gartenarbeit in der Nähe ihrer Dörfer. Die Wampi sind eng mit den Awajún verwandt.



Die **AWAJÚN** gehören zur gleichen Sprachfamilie wie die Wampi und leben auch am Río Marañón in Peru. Sie sind mit rund 45.000 Personen das zweitgrößte indigene Volk im peruanischen Amazonasgebiet. Sie leben vor allem vom Fischen, von der Jagd und sammeln Wildpflanzen. Die Awajún-Mädchen lernen von ihren Müttern das Töpfern der traditionellen roten Schalen.

Die **TENHARIN** leben am Río Marmelos in Brasilien. Sie sind mit rund 1.000 Personen ein sehr kleines Volk, das vor allem durch den Straßenbau im Amazonasgebiet bedroht ist. Ihr Name bedeutet „schnelles, kleines Volk“. Sie bauen Früchte an, gehen auf die Jagd und leben vom Fischfang. Außerdem stellen sie Pfeil und Bogen, Kopfschmuck und Ketten her.



Wie die Erdölindustrie Perus Regenwald zerstört

Rohstoffe – 06.12.2018

Die jahrzehntelange Erdölförderung im peruanischen Amazonasgebiet hat schwere Schäden hinterlassen. Viele Menschen sind gesundheitlich belastet. Indigenen-Verbände fordern energische Gegenmaßnahmen. „Zuerst war da dieser fürchterliche Gestank, der eines Nachts vom Gewässer heraufzog“, erzählt die 32-jährige Yanua Yampas aus der Siedlung Nazareth am peruanischen Fluss Chiriaco. „Als die Männer frühmorgens zum Fischen fahren wollten, sahen sie den Grund dafür: Große Erdöllachen zogen den Fluss hinunter.“ Eine alte Pipeline war gebrochen, das Öl sprudelte heraus. Ingenieure der staatlichen Erdölgesellschaft Petroperu versprachen der Dorfbevölkerung gutes Geld für jeden Eimer wieder eingesammeltes Erdöl. Erwachsene, Jugendliche, sogar Kinder, meldeten sich und sprangen ohne jede Schutzkleidung ins verseuchte Wasser. Am Ende des Tages waren sie selbst schwarz von Erdöl. „Heute, drei Jahre später, haben viele Kinder immer noch Ausschläge und Kopfschmerzen“, sagt Yampas. Sie gehört dem Volk der Awajun an und arbeitet für die Indigenen-Vereinigung ORPIAN¹. Der peruanische Staat habe den Schaden nie richtig behoben, meint sie. „Unsere Mais- und Bananenfelder unten am Fluss tragen viel weniger Früchte seit dem Leck.“ Ermilda Tapuy hat schon als kleines Mädchen gesehen, wie die Erdöllachen ihren Fluss verschmutzen. Die Frau Ende 40 ist Vertreterin der Indigenen-Organisation OPIKAFPE². Genauso alt wie die Aktivistin ist die Ölförderung im peruanischen Regenwald. Obwohl Peru nicht viel eigenes Erdöl besitzt, hält sich die Ideologie der Energiesouveränität. Das Land soll sich selbst mit dem begehrten Rohstoff versorgen können – auch wenn das bedeutet, ihn durch viele Kilometer unberührten Regenwald zu fördern. Vor vier Jahrzehnten wurde eine 1.000 Kilometer lange Pipeline quer durch das Amazonas-Gebiet bis an die peruanische Küste gebaut. Inzwischen ist sie an vielen Stellen rostig und marode. Es vergeht kaum ein Monat ohne neue Lecks. Die entstehen angeblich nicht wegen der alten Rohre, sondern durch Sabotage der Indigenen, hört man immer wieder aus dem Erdöl- und Bergbauministerium in Lima. Die Ureinwohner zerstörten die Pipeline, um danach gut bezahlte Jobs bei der Sanierung zu bekommen. „Das ist eine perfide Ausrede des Ministeriums“, hält Carlos Sandi von der Indigenen-Gruppe FECONACOR³ dagegen. „Es wäre doch Unsinn, uns und unsere Umwelt zu zerstören, um an Jobs zu kommen. Wir sind doch die ersten Opfer bei einem Erdölleck.“ Der Staat solle besser so schnell wie möglich die kaputten Rohre reparieren, statt absurde Beschuldigungen zu erheben.

Die Fronten sind verhärtet zwischen den Indigenen und dem peruanischen Staat, der die Erdölförderung gemeinsam mit privaten Firmen betreibt. Die bleibenden Schäden indes sind umfangreich dokumentiert und unzweifelhaft. Eine vom peruanischen Gesundheitsministerium vorgenommene toxikologische Studie in den indigenen Gemeinden der langjährigen Fördergebiete ergab erschreckende Ergebnisse: 30 Prozent der Bevölkerung weisen zu hohe Arsen- und Quecksilberwerte auf, bei zehn Prozent liegen die Werte für Barium, Blei und Cadmium über den Grenzwerten. Auf Druck der Indigenen hat der Staat in ein Modell der „interkulturellen Gesundheitsversorgung“ eingewilligt, dieses aber bisher nicht umgesetzt. Die betroffenen Personen wissen zwar nun, dass sie zu viel Schwermetalle im Blut haben, eine ärztliche Behandlung haben sie bisher aber nicht erhalten. Indigenen-Anführer Sandi pocht auf eine nachhaltige Lösung, damit keine Schadstoffe mehr in den Boden und die Flüsse gelangen: „Wir verlangen eine Sanierung der betroffenen Stellen und eine Entschädigung.“

Von Hildegard Willer (KNA)

Aus: https://weltkirche.katholisch.de/Aktuelles/20181206_Wie_die_Erd%C3%B6lindustrie_Perus_Regenwald_zerst%C3%B6rt

Fragen zum Text:

- Benenne die Folgen der Erdölförderung!
- Welche Interessen stehen sich gegenüber?
- Wozu wird Erdöl gewonnen?

¹ Organización Regional de los Pueblos Indígenas de la Amazonia Peruana del Norte del Perú (Anm. d. Red.)

² Organización de los Pueblos Indígenas Kichwas Amazónicos de la Frontera Perú Ecuador (Anm.d. Red.)

³ Federación de Comunidades Nativas de la cuenca del Corrientes (Anm.d. Red.)

Goldabbau im Amazonasbecken

Kaum ein Rohstoff spaltet die Gemüter so sehr wie Gold. Das glänzende Edelmetall ist seit jeher ein Symbol für Reichtum und Wohlstand. Doch Goldförderung ist ein schmutziges Geschäft, das der Umwelt schwere Schäden zufügt. Durch die Schwäche des Dollars und die weltweite Krise der Finanzmärkte ist der Goldpreis in ungeahnte Höhen gestiegen: Im Frühjahr 2008 hat die Feinunze Gold erstmals die Rekordmarke von 1.000 US-Dollar durchbrochen und liegt heute bei rund 1.200 US\$ (2014). Der hohe Goldpreis macht den Abbau von Gestein erst mit einem Goldgehalt von einem Gramm pro Tonne rentabel. Ein Großteil des Goldes wird in Südafrika, Australien, den USA, Russland und China abgebaut, doch der Trend geht in andere Länder. Dadurch sind auch Wälder in Brasilien, Venezuela, Ecuador, Guatemala, Peru, Kolumbien und etlichen anderen tropischen Ländern durch Goldminen bedroht. Die Abbaugelände liegen häufig in Zonen der Erde, die von indigenen Völkern bewohnt und genutzt werden. Über 70 Staaten haben bereits ihre Minengesetze geändert, um ausländische Firmen anzulocken. In Brasilien wird eine Änderung gerade diskutiert.

Goldabbau: Ein schmutziges Geschäft

Um das in kleinen Partikeln im Gestein verteilte Gold zu gewinnen, muss Erde großflächig abgetragen werden. So werden ganze Landschaften und mit ihnen sensible Ökosysteme wie der Regenwald bleibend zerstört. Bodenerosion und das Absinken des Grundwasserspiegels, die Verschmutzung von Flüssen und Trinkwasser sind nur einige der Folgen. Der Goldabbau im großen Stil verletzt darüber hinaus die elementarsten Menschenrechte.

Er zerstört die sozialen Strukturen traditioneller und indigener Gemeinschaften durch den unkontrollierten Zustrom von Goldschürfern und Minenarbeitern, durch illegale Landnahme und die Vertreibung der Bevölkerung aus ihren angestammten Territorien.

...und Gift für die Gesundheit

Der Goldabbau hat aber vor allem für die Gesundheit der Menschen verheerende Folgen: Um das Edelmetall vom Gestein zu lösen, werden giftige Chemikalien in großen Mengen eingesetzt – meist Quecksilber und Zyanid (Blausäure). Etwa 20 Tonnen Giftstoffe sind im Schnitt nötig, um so viel Gold zu gewinnen, wie für einen simplen Ehering benötigt wird.¹ Ein großer Teil der freigesetzten Schwermetalle gelangt ungefiltert in die Natur und damit in den Nahrungskreislauf von Tieren und Menschen. Im menschlichen Körper setzen sich die Gifte vor allem in der Lunge, Leber und in den Nieren, aber auch in Gelenken und in der Gebärmutter schwangerer Frauen, ab. Chronische Krankheiten und ein starker Anstieg von Fehl- und Totgeburten und von Missbildungen bei Neugeborenen sind die Folge. Ganze Völker sind auf diese Weise vom Aussterben bedroht, so wie die Wayana aus dem Amazonasbecken in Französisch-Guyana. Die Quecksilberbelastung bei den Kindern der Wayana ist mittlerweile so hoch, dass die Zukunft des Volkes auf dem Spiel steht.

Von Silke Tribukait

Aus: *In Zeiten des Klimawandels. Lernen von Amazonien. Klimagerechtigkeit Jetzt!, Kooperation Brasilien*,
http://www.kooperation-brasilien.org/de/publikationen/weitere/Doku_Regenwald_web_s.pdf

Fragen zum Text:

- Warum ist Gold so interessant?
- Welche Folgen bringt der Goldabbau mit sich?

¹ Aus: „Zufallserfindung: Gold kann nun umweltfreundlich abgebaut werden“ unter:
<http://www.nachhaltigleben.de/> Weitere Informat

A5: Fleischkonsum

Fleisch und Soja: Warum Massentierhaltung den Regenwald bedroht

- Für die Rinderzucht wird der Amazonas-Regenwald zerstört.
- Viele Menschen wollen sparen und kaufen Fleisch möglichst billig im Supermarkt. Doch den Preis dafür zahlen die Tiere und die Natur: Die Produktion von Fleisch ist eine der Hauptursachen für die Abholzung des Regenwaldes in Südamerika und für den Klimawandel.
- Rinder, Schweine, Hühner und Puten werden in großen Tierfabriken in Rekordzeit gemästet, oft unter grausamen Bedingungen. Im Kraftfutter steckt viel eiweißreiches Soja, das vor allem aus Südamerika importiert wird. Dort breiten sich die Soja-Plantagen und auch die Rinderweiden immer weiter aus – dafür müssen große Flächen Regenwälder und Savannen weichen und auch die Menschen und Tiere, die dort gelebt haben.

Lies hier, warum Regenwald für Fleisch und Futtermittel abgeholzt wird, was das bedeutet und was du tun kannst:

Regenwaldabholzung für Rinderweiden

In Brasilien in Südamerika gibt es unglaublich viele Rinderfarmen, weil es dort einfach und billig ist, an Land zu kommen. Daher ist Brasilien schon seit 2005 der größte Exporteur von Rindfleisch weltweit. Doch um Platz für das Weideland zu schaffen, werden die Regenwälder gerodet. Mindestens 65 Prozent der neu gerodeten Flächen werden für Tierweiden abgeholzt. Eine Studie (FAO: Der lange Schatten der Viehwirtschaft) belegt, dass die Rinderzucht dort einen großen Teil (18 %) zum weltweiten Ausstoß von Treibhausgasen und somit zur Klimaveränderung beitragen.

Warum wird für das Futter von bei uns gezüchteten Tieren der Regenwald abgeholzt?

- Das Futtermittel, um das es geht, ist Soja. Da weltweit immer mehr Fleisch gegessen wird, müssen immer mehr Tiere gefüttert werden. Soja eignet sich gut als Futtermittel, weil es sehr viel Eiweiß und Energie enthält. Um für die riesigen Soja-Felder Platz zu schaffen, wird die Artenvielfalt des Amazonasgebiets zerstört. In Brasilien baut man schon lange Soja an, aber inzwischen breiten sich die Flächen sich immer weiter aus. So wuchs dort im Jahr 2009 Soja auf einer Fläche so groß wie Großbritannien (fast 22 Millionen Hektar).
- In Deutschland werden für unseren Fleischbedarf so viele Kühe, Schweine, Hühner und Puten gehalten, dass wir hier gar nicht genug Ackerland haben, um das benötigte Futter anzubauen. So kommt es, dass Millionen Tonnen Soja am Amazonas wachsen – als Kraftfutter für unsere Massentierhaltung. Mehr als 80 % des nach Deutschland importierten Soja stammen aus Südamerika. Nur ein ganz kleiner Teil (ca. 2 Prozent) des Soja wird für Sojamilch, Tofu und ähnliche Produkte genutzt – und der wächst meistens auf europäischen Äckern.
- Der Anbau von Soja hat leider sehr viele negative Folgen. So verschwinden nicht nur die Wälder und mit ihnen die „grüne Lunge“ der Erde. Auch die Menschen, der Boden und die Gewässer rund um die Soja-Plantagen sind betroffen. Weil auf den Feldern Schädlingsbekämpfungsmittel versprüht werden. Diese Chemikalien vergiften Flüsse und Fische, und viele Menschen in der Umgebung werden krank.

Auf einen Blick: Das Problem

- Massentierhaltung in Deutschland: Billiges Fleisch, Milch und Butter sind nur in Großbetrieben herzustellen. Das Futter dafür kommt aus Südamerika. Es wird viel Chemie eingesetzt und Wasser verbraucht und die Tiere leiden.
- Naturzerstörung: 70 Prozent der weltweiten Äcker und Weiden werden nur für Tierfutter genutzt. Sie verdrängen Regenwälder und andere artenreiche Lebensräume für immer.
- Soja-Anbau: Hauptsächlich in Brasilien, Argentinien und Paraguay wächst Soja für Tierfutter, wo früher Regenwald oder Savanne war. Die Fläche, auf der Futter-Soja für die EU wächst, ist so groß wie ein Drittel Deutschlands.
- Rinderweiden: Brasilien züchtet mit 180 Millionen Tieren die weltgrößte Rinderherde. Für die Weiden wird vor allem Amazonas-Regenwald abgeholzt – 100.000 km² von 1996 bis 2006. Das ist so viel wie alle Waldflächen in Deutschland.

Auf einen Blick: Die Auswirkungen

- Verlust der Artenvielfalt: Wird ihr Urwald vernichtet, sterben viele Tierarten aus, zum Beispiel Gürteltiere, Kolibris und Pfeilgiftfrösche. Ebenso verschwinden kostbare Medizin-Pflanzen.
- Klimabelastung: Die Fleisch-Produktion erzeugt massenhaft Treibhausgase: CO₂ entweicht bei Tropenwald-Rodung, Lachgas durch Dünger, Methan bei der Verdauung in Rindermägen.
- Tierqualen: Dicht gedrängt leben die Tiere in den Fabriken, sind verschmutzt und gestresst. Hühnern kürzt man die Schnäbel, Ferkeln die Zähne und Schwänze, damit sie sich nicht gegenseitig verletzen.
- Landraub: Für Plantagen werden die Waldbewohner meist brutal von ihrem Land vertrieben. Die Folgen für die Familien: Krankheiten, Armut und Hoffnungslosigkeit.

<https://www.abenteuer-regenwald.de/bedrohungen/fleisch>

Fragen zum Text:

- Was hat unsere Ernährung mit dem Klimawandel zu tun?
- Worin liegt das Problem erhöhten Fleischkonsums?
- Was können wir tun?



Tucuruí/Parà/Siedlercamp Juan Canudo Raimundo dos Santos/Feldarbeit/Brandrodung

Foto: Jürgen Escher, Adveniat

A6: Wasserkraftwerke

Bedrohung für den Amazonas-Regenwald

Brasilien deckt fast seinen gesamten Strombedarf mit Wasserkraftwerken. Doch diese Energiegewinnung ist nicht so sauber, wie es auf den ersten Blick scheint. Riesige Tropenwaldflächen werden abgeholzt und dann geflutet, gigantische Mengen Treibhausgase werden produziert, tausende Menschen müssen umsiedeln und seltene Tiere verlieren ihren Lebensraum.

Amazonas-Regenwald

Noch immer schwindet pro Minute auf der Erde eine Tropenwaldfläche in der Größe von 16 Fußballfeldern. Ursachen für die Abholzung sind zum Beispiel die Rinderzucht, der Anbau von Soja als Futtermittel und die Gewinnung von Palmöl. Doch auch der geplante oder bereits stattfindende Bau von über 100 riesigen Wasserkraftwerken mitten im Amazonasbecken bedeutet eine große Bedrohung für den Wald.

Der große Stromausfall

Knapp 80 Prozent der Energie in Brasilien werden durch Wasserkraft gewonnen. Diese Abhängigkeit führt schon jetzt zu Problemen. Weihnachten 2012 verursachte die Trockenzeit gleich mehrere Stromausfälle und diese Probleme setzten sich über Weihnachten ein Jahr später fort. Hauptnutzer des Stroms aus den Wasserkraftwerken ist aber die Industrie, betont Roberto Maldonado, WWF-Referent für Lateinamerika „Brasilien ist eine der zehn größten Wirtschaftsmächten der Welt. São Paulo zum Beispiel ist der zweitgrößte Industriestandort Deutschlands, Deutschland hat im Ausland nirgendwo so viel Industrie oder Unternehmen wie dort. Industrie und Bergbau verursachen einen sehr großen Energiebedarf.“

Elf Mal so viel Strom wie aus dem Atomkraftreaktor

In Zukunft werden sich die Trockenperioden noch verstärken, unter anderem durch den Klimawandel. Brasilien reagiert mit dem Bau von noch mehr Wasserkraftwerken. Selbst das brasilianische Umweltministerium sieht keine Alternative zur Wasserkraft. Vor allem auch, weil sie sehr rentabel ist. „Es gibt Wasserkraftwerke in Brasilien, die produzieren das Zehn- bis Elffache eines Atomkraftreaktors, und die laufenden Kosten sind dabei wesentlich geringer.“, erklärt Roberto Maldonado vom WWF. Schon jetzt gibt unter den südlichen Zuflüssen des Amazonas kaum noch frei fließende Flüsse: Fast alle Flüsse, die südlich zum Amazonas führen, sind durch Stauseen und Staudämme unterbrochen. Das bedeutet eine Gefahr für das gesamte Wassersystem, für die Tiere in den Flüssen, für die Menschen an den Flüssen – und für den Wald und seine Bewohner. Riesige Flächen Tropenwald müssen dem Bau der Wasserkraftwerke weichen, die Stauseen haben teilweise die dreifache Größe des Bodensees.

Nur wenige ihrer Art

Der Amazonas-Regenwald ist sehr artenreich – und doch leben hier von jeder Art nur relativ wenige Tiere. Das macht den Wald zu einem extrem sensiblen Ökosystem, weiß Dirk Embert: „Da es relativ wenige Tiere einer Art gibt, sind die Populationen nicht besonders stabil und können auch nicht so leicht Änderungen überleben.“ Der gesamte Wald lebt von seinem Fluss-System. Wird dieses gestört, werden die Artenvielfalt und der Wald als Ganzes gestört.

Wasserkraft ist nicht CO₂-neutral

Der Bau gigantischer Wasserkraftwerke im Amazonas schadet unserem Klima – und das liegt nicht an der Abholzung allein. Der Amazonas-Regenwald ist einer der größten CO₂-Speicher der Erde. Die Bäume speichern das Kohlendioxid aus der Atmosphäre und schützen unser Klima. Mit dem Abholzen der Wälder geht auch die Kohlenstoffbindung verloren. Vor allem in den Tropen verursachen Stauseen aber noch ein weiteres Klima-Problem: Durch verfaulende Pflanzen in den Staubecken setzen sie gigantische Mengen an Treibhausgasen frei.

Gibt es eine Lösung?

Brasilien besitzt nur ein einziges Atomkraftwerk und das soll auch so bleiben. Alle Wasserkraftwerke zu verhindern, kann deshalb nicht das Ziel sein. Wichtig ist aber, dass der Bau der Kraftwerke umweltverträglich geschieht und Standorte nach Umwelt- und Sozialgesichtspunkten ausgewählt werden. Roberto Maldonado vom WWF nennt ein Beispiel: „Es gibt im Amazonas Wälder, die sind ganz einzigartig in ihrer Artenzusammensetzung. Warum sollte man einen Staudamm ausgerechnet hier bauen, wenn das Wasser- und Strompotential an einer anderen Stelle genauso hoch ist, dort aber viel weniger Natur gefährdet wird?“

Der WWF hat Toolkits entwickelt, mit denen die Umweltverträglichkeit eines Staudamm-Baus getestet werden kann. Das sind Programme, die die Auswirkungen auf die Natur analysieren und mit denen man verschiedene mögliche Standorte vergleichen kann. Außerdem sollte Brasilien in Zukunft auf einen größeren Energiemix umstellen und mit Wind- und Solarenergie Alternativen zu den Wasserkraftwerken schaffen. Denn hier liegen riesige, ungenutzte Potentiale.

Von Stephanie Probst

<https://www.wwf.de/themen-projekte/projektregionen/amazonien/wasserkraft-als-bedrohung/>

Fragen:

- Warum ist Wasserkraft keine saubere Energie?
- Warum schadet der Bau von Staudämmen dem Klima?
- Warum wird mit dem Bau von Wasserkraftwerken fortgefahren?



Tucuruí/Parà, Wasserkraftwerk/Kraftwerk

Foto: Jürgen Escher, Adveniat

A 7a: Dorothy Stang

Aus: *kontinente* 3/2005:

„Ihre letzte Geste ist unser Auftrag“

Die Predigt von Bischof Erwin Kräutler zum Tod von Schwester Dorothy Mae Stang

Am 12. Februar 2006 wurde die Menschenrechtsaktivistin Schwester Dorothy Stang bei Anapu/Xingu-Prälatur ermordet. Auszüge der Predigt von Bischof Erwin Kräutler zu ihrer Beerdigung

Schwestern und Brüder in Jesus Christus!

Wir sind bestürzt und zutiefst schockiert. Obwohl der Tod unserer Schwester seit langem angekündigt war, glaubten wir nicht an dieses Ende eines Lebens, das sich liebevoll den Ärmsten an der Transamazônica zugewandt hat... „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13). Ja, Dorothy hat ihr Leben hingegeben! Sie gab das eindeutigste Zeugnis ihrer Liebe: Sie hat ihr Blut vergossen! Dorothy war eine Ordensschwester. Sie traf die Entscheidung, ihr Leben Gott und seinem Volk zu weihen. Sie wollte Schwester aller Schwestern und Brüder sein. ...Dorothy wollte dem Beispiel Marias, der Mutter Jesu, folgen, die die Größe des Herrn pries und jubelte: „Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut (Lk 1,45). Sie hat aber auch an den Gott geglaubt, der jene „zerstreut, die im Herzen hochmütig sind“ und der „die Mächtigen vom Thron stürzt und die Niedrigen erhöht“ (Lk 1,51-52). Dorothy war empfindsam für das unmenschliche Elend, das so vielen Familien auferlegt ist. Sie teilte die Last des Leides vieler Brüder und Schwestern, die an die zahllos in diesem unseren Amazonien errichteten Kreuze geschlagen sind. Schließlich wurde sie selbst ans Kreuz geschlagen. Kaltblütig wurde sie ermordet.

Als Dorothy 1982 nach Altamira kam, bat sie mich mit jener ihr eigenen sanften Stimme, die uns noch im Ohr klingt, ob sie in der Prälatur am Xingu arbeiten dürfe. Sie wollte eine Aufgabe in einem der ärmsten und verlassensten Orte, wo das Not leidende Volk lebt. Ich schlug ihr die Region Transamazônica Ost vor, denn dort leben die Ärmsten unter den Armen. Dorothy war begeistert, und als Zeichen ihrer Verpflichtung für die Kirche am Xingu überreichte sie mir eine Reliquie vom Heiligen Kaspar. Ihr Bruder in den Vereinigten Staaten hatte sie ihr geschenkt. Sie bestand darauf, mir diese Reliquie zu geben. Sie sei vom Apostel des Blutes Christi. Schwester Dorothy war Missionarin. Sie wurde in den Vereinigten Staaten geboren, aber sie fühlte in ihrem Herzen den Ruf Gottes, über die Grenzen ihres Landes hinaus zu gehen. Sie schenkte ihr Leben als Ordensfrau dem benachteiligten Volk. Sie verließ ihr Land des Wohlstands und der Annehmlichkeiten und tauschte es mit dem Staub und dem Morast der Transamazonica... Sie konnte nicht dulden, dass ein Mensch benachteiligt, seiner Würde und Rechte beraubt wird, nur weil er arm ist. Sie war viel unterwegs, oft zu Fuß, auf staubigen Nebenstraßen und holprigen Wegen, um auch die Bewohner im letzten Winkel aufzusuchen. Sie hat mit den einfachen Leuten gebetet, Versammlungen organisiert, um dem Volk zu seinen Rechten zu verhelfen. Aber sie war auch mutig, und hat den Autoritäten in Belem und Brasilia die Forderungen der Familien an der Transamazônica unterbreitet. Nichts konnte sich ihr in den Weg stellen... Wir haben uns hier um diesen Sarg versammelt. Und wir fragen uns: Warum wurde Schwester Dorothy ermordet? Wer und wo sind die Verbrecher?

Schwester Dorothy wurde von jenen ermordet, die Amazonien nur für sich wollen, die das Land ausbeuten und für sich in Beschlag nehmen, wenn es sein muss, auch mit Waffengewalt. Dorothys Verbrechen war ihr Traum eines anderen Amazonien: gerecht und solidarisch, wo alle das Recht auf Leben haben, Recht auf Aussaat und Ernte. Dorothy wurde ermordet, weil sie Bauernfamilien gegen Landspekulanten und Holzunternehmen verteidigte, die niemanden respektieren, die alle jene Menschen bedrohen und ermorden, die es wagen, gegen ihre Interessen aufzutreten, ihre Mächenschaften in Frage zu stellen, ihrer Gewinnsucht die Stirn zu bieten.

Dorothy ist tot! Die Probleme bestehen weiter und sind weit von einer Lösung entfernt. Angesichts des Leichnams von Schwester Dorothy... erheben wir unsere Stimme für ein anderes Amazonien, in dem das oberste Gesetz Frieden heißt, Frieden als Frucht der Gerechtigkeit. Wir rufen laut in die Welt hinaus: Stopp dem Gesetz des 38er (Revolvers)! Stopp der Übermacht und dem Hochmut jener, die sich als Herren von Amazonien gebärden, aber in Wirklichkeit mit öffentlichem Land spekulieren, das sie ganz unverschämt den Bauernfamilien rauben. Wir fordern die Achtung der Menschenrechte für alle Völker in Amazonien, auch die der indigenen Völker, die bis in die Gegenwart missachtet werden, in deren Gebiete man eindringt und deren Naturschätze widerrechtlich ausgebeutet werden...

Unmittelbar vor ihrem Tod zeigte Schwester Dorothy ihren Mördern auf die Frage nach ihrer Waffe die Bibel. Diese letzte ihrer Gesten hat sie uns als Erbe und Auftrag hinterlassen: Das Wort Gottes begleitet uns und zeigt uns den Weg! „Die Waffen, die wir einsetzen, sind nicht irdisch, sie haben durch Gott die Macht, Festungen zu schleifen (2 Kor 10,4). Schwester Dorothy, Gott mit dir! Amen.

Anapu, 15. Februar 2005

Erwin Kräutler, Bischof vom Xingu

http://www.fegerl.at/josef/xingu/Dorothy/sr_dorothy_stang.htm



Santarèm/Parà, Zeitungsartikel/Ermordung der Schw. Dorothy Stang

Foto: Jürgen Escher, Adveniat

A 7b: Dorothy Stang

Mord an Schwester Dorothy Stang

Der Tod der Nonne Dorothy Stang traf Brasilien wie ein Schock. Seit 1988 der Gummizapfer Chico Mendes ermordet wurde, hat sich in Amazonien wenig geändert – weil die Regierung die unklaren Eigentumsverhältnisse nicht regelt

„Dies ist meine Waffe,“ sagt Dorothy Stang und nimmt ihre Bibel. „Selig sind, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden“, liest die 73-jährige Nonne. Doch ihr Gegenüber zeigt sich von solchen Worten unbeeindruckt. Mit sechs Schüssen streckt Rayfran das Neves Sales (27) die Ordensfrau nieder. Wenige Tage später sind der Täter und zwei Helfershelfer verhaftet. Der eindeutig identifizierte Auftraggeber, ein Farmer und Sägewerkbesitzer, soll ihnen umgerechnet 15.000 Euro versprochen haben. Doch einen Monat nach dem Mord ist er immer noch nicht gefasst. „Schwester Dorothy wurde von jenen ermordet, die Amazonien nur für sich wollen, die das Land ausbeuten, wenn es sein muss, auch mit Waffengewalt“, predigte Bischof Erwin Kräutler vom Bistum Xingu auf der Beerdigung der Nonne, die 1966 aus den USA nach Brasilien gekommen war: „Sie träumte von einem anderen, einem gerechten und solidarischen Amazonien, wo alle das Recht auf Leben haben, das Recht auf Aussaat und Ernte.“ Weit über Brasilien hinaus ist Dorothy Stang zur neuen Symbolfigur des Widerstandes gegen die Zerstörung des Regenwaldes geworden – vergleichbar mit dem Kautschuksammler Chico Mendes, der Ende 1988 von Großgrundbesitzern erschossen wurde. Wenig später stand Amazonien auf der Agenda der Weltpolitik. Im westlichen Bundesstaat Acre nahmen Sammlerreservate für die Gummizapfer Gestalt an, wie sie Mendes immer wieder geforderte hatte. Nun könnte auch der Mord an Stang zu konkreten Reformen in Amazonien führen, hoffen AktivistInnen und ExpertInnen.

Grillen und Landklau

Die wichtigste Ursache der Konflikte, vor allem im Bundesstaat Pará, der dreieinhalb mal so groß ist wie Deutschland, ist die illegale Aneignung von öffentlichem Land. Die Täter heißen „grileiros“: Um gefälschte Dokumente älter wirken zu lassen, stecken die Landdiebe sie gerne in Schachteln voller Grillen. Angebliche, längst hinfällige Konzessionen, etwa für die Ausbeutung von Kautschuk, werden anschließend in abgelegenen Notariaten beglaubigt. Dadurch lassen sich Ansprüche auf das Land ableiten. Wenn staatliche Stellen derartige „Landtitel“ anerkennen, kann man sie bequem weiterverkaufen. Die Landdiebe bleiben in der Regel ungeschoren. Obwohl sich beispielsweise ab 1975 ein Phantom namens Carlos Medeiros auf diese Weise eine Fläche von der Größe Portugals aneignete, ist es seither nicht gelungen, diese illegalen Titel zu annullieren und die dahinter stehenden Spekulanten zu verurteilen. Damals lockte das Militärregime Unternehmer und Kleinbauern nach Amazonien, um die Region zu „entwickeln“ und Landkonflikte anderswo zu entschärfen. Auch dabei wurden selten klare Eigentumsverhältnisse geschaffen. Und anders als bei der Kolonialisierung der USA gab es in Brasilien nie Obergrenzen für erlaubten Landbesitz. Heute bieten manche „grileiros“ Grundstücke auf Satellitenfotos im Internet an, aber unverändert gilt das Gesetz des Stärkeren. Der Kreislauf der Zerstörung wiederholt sich tausendfach: Die Holzmafia übernimmt die Abholzung des Tropenwaldes und die Vertreibung der Kleinpächter, die sie zuvor benutzt hat. Anschließend überziehen allmählich Rinderherden die gerodeten Ländereien. Der Fleischexport, auch nach Europa, boomt. Der letzte Schritt ist häufig die Umwandlung dieser Weiden in weitflächige, hochmechanisierte Sojaplantagen. Die von der Sojalobby mitfinanzierten Straßen wiederum locken weitere Kleinpächter und Holzfäller in den Regenwald. Die Knochenarbeit bei der Rodung und auf den Farmen übernehmen oft arme Zuwanderer aus dem Nordosten, die in sklavenähnlicher Abhängigkeit gehalten werden. Anapu, wo sich Dorothy Stang für arme Kleinbauern eingesetzt hatte, ist ein Paradebeispiel für diese Entwicklung – und für mögliche Alternativen. Nach dem Bau der Transamazônica-Straße vor 30 Jahren sollten hier Großfarmen installiert werden. Unternehmer sollten nach der Erfüllung eines Fünf-Jahres-Plans 3.000 Hektar große Areale überschrieben bekommen. Doch obwohl die wenigsten Grundstücke intensiv genutzt wurden, forderte der Staat das Land nicht mehr zurück.

23 neue Sägewerke

In den 80er Jahren rodeten arme Kleinpächter die abgelegeneren Teile der Ländereien, und nun dreht sich fast alles ums Holz: Die Einwohnerzahl der 12.000-Quadratkilometer-Gemeinde hat sich in den letzten fünf Jahren auf 30.000 verdreifacht, statt zwei Sägewerken gibt es nun 25. Mit einem Urwaldriesen lassen sich bis zu 5.000 Euro verdienen.

Doch die Menschen vor Ort haben wenig von dem Reichtum: Die Pächter, die ihre Parzellen erschließen, erhalten pro Baum gerade 60 Euro. Oder sie überlassen den Holzfirmen für 1.000 Euro die Erlaubnis, ein Fünf-Hektar-Areal zu roden. In Anapu grassieren Malaria, Wurmkrankheiten und Hunger. In der sechsmonatigen Regenzeit bleiben die Wege auf dem Land weitgehend unpassierbar. Einen Versuch, den Raubbau zu bremsen, stellen die „Projekte für nachhaltige Entwicklung“ dar, die organisierte Kleinbauerngruppen und Kirchenleute um Dorothy Stang dem Staat in den letzten Jahren abgetrotzt haben. Mit Unterstützung aus Brasília sollten in Anapu 600 Familien den Regenwald nutzen, ohne ihn zu zerstören, etwa durch kontrollierten Holzeinschlag, den Anbau von Grundnahrungsmitteln oder die Verarbeitung einheimischer Früchte. Seither wurden die AktivistInnen immer wieder von den Mächtigen Anapus und deren Pisto-leiros bedroht. Doch im örtlichen Gefängnis sitzen Kleinbauern, selbst gegen Dorothy Stang wurde wegen der „Bildung einer kriminellen Bande“ ermittelt. Dass es auch anders geht, zeigte sich wenige Tage nach dem Mord: Ein Regionalgericht gab grünes Licht für die Übertragung von weiteren 6.000 Hektar Land an die Entwicklungsprojekte.

Bislang war dieses „neue Modell einer Agrarreform“ in Anapu kaum vorangekommen. Unter der Regierung von Fernando Henrique Cardoso (1994 bis 2002) blockierte es der Gouverneur von Pará, ein Parteifreund des Präsidenten. Auch Luiz Inácio Lula da Silva hat sich mit Teilen der regionalen Eliten verbündet. „Sowohl die Landesregierung als auch Brasília waren im Bilde, aber passiert ist wenig,“ sagt José Batista Gonçalves von der katholischen Landpastoral CPT. „Die Regierungen in Pará haben die Holzfäller und die Großgrundbesitzer immer unterstützt, denn die haben viel Geld und auch politischen Einfluss“. Nun hat Lula weitere Maßnahmen angekündigt, die schon seit zwei Jahren in den Schubladen des Ministeriums bereit lagen: Im Kerngebiet des in Pará noch erhaltenen Regenwaldes, der Terra do Meio, werden Naturschutzgebiete mit einer Gesamtfläche von 50.000 Quadratkilometern eingerichtet. Weitere 80.000 Quadratkilometer entlang der Bundesstraße von Cuiabá nach Santarém, deren Asphaltierung bevorsteht, sollen vorübergehend ganz „blockiert“ werden. Bereits im Dezember hatte das Ministerium für ländliche Entwicklung ein Dekret erlassen, wonach Holzfirmen und Großgrundbesitzer das Anrecht auf die von ihnen genutzten Ländereien nachweisen müssen. [...]

Von Gerhard Dilger

<https://www.regenwald.org/regenwaldreport/2005/157/mord-an-schwester-dorothy-stang>



Gottesdienst in Anhangüera am Stadtrand von São Paulo, Zu Ehren und im Gedenken an die Märtyrer der katholischen Kirche in Brasilien halten Frauen Portraitbilder der Ermordeten hoch. Unter anderem von der Ordensschwester Dorothy Stang.

Foto: Rolf Bauerdick, Adveniat

A8a: Erwin Kräutler

Redaktion Feinschwarz: 9. Juli 2019, Kirche (www.feinschwarz.net/bischof-erwin-kraeutler/)

Dem Leben in Fülle für alle verpflichtet: Zum 80. Geburtstag von Bischof Erwin Kräutler

„Der aus Österreich stammende Bischof Erwin Kräutler hat wesentlich dazu beigetragen, das Bewusstsein über die Lage in Amazonien zu schärfen, und er hat damit schon vieles bewirkt. Die österreichischen Bischöfe danken ihm für diesen Dienst.“^[1] So die österreichischen Bischöfe in einer Presseerklärung nach ihrer Vollversammlung im Juni 2019. Diese ausdrückliche Würdigung, die Bischof Kräutler kurz vor seinem 80. Geburtstag erfährt, steht in erfreulichem Gegensatz zu Ereignissen in der Vergangenheit. 1992 hatte Erzbischof Georg Eder von Salzburg seinem Amtsbruder aus dem brasilianischen Amazonasgebiet ausdrücklich untersagt, bei den „Salzburger Hochschulwochen“ einen Vortrag zu halten. Und auch andere österreichische Bischöfe sahen damals die befreiungstheologischen Positionen und das Verständnis von Mission, für das Bischof Erwin Kräutler bis heute steht, äußerst kritisch. Mit ihrer damaligen Positionierung gefährdeten diese österreichischen Bischöfe das Wirken und das Leben von Bischof Kräutler. Denn jene, die ihn wegen seines Engagements für entrechtete Menschen verfolgten, konnten sich bei ihrer Anfeindung gegen ihn auf die Ablehnung durch österreichische Amtsbrüder berufen.

Papst Franziskus hebt wesentliche Themen von Bischof Kräutler auf weltkirchliche Bühne

Jetzt, ein Vierteljahrhundert später, ist mit Papst Franziskus ein Lateinamerikaner das Oberhaupt der Katholischen Kirche, der „eine arme Kirche für die Armen“ zum Leitbild seines Pontifikates erklärt hat. Und im Oktober findet in Rom eine „Sondersammlung der Bischofssynode für das Amazonas-Gebiet“ statt,² die wesentliche Themen und Aspekte des Engagements und der Initiativen von Bischof Erwin Kräutler auf die weltkirchliche Bühne hebt. „Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie“ sollen besprochen werden, um dringend fällige Antworten auf vielfältige mitunter lebensbedrohende Herausforderungen im Amazonasgebiet zu finden.

Betroffen von der Lebensrealität der Menschen

Seit 1965 ist Bischof Erwin Kräutler in Brasilien, genauer im Amazonasgebiet. Als Missionar vom Kostbaren Blut wirkt er bis heute in der Prälatur Xingu, zuerst 15 Jahre als Priester, dann als Bischof. Diese Diözese ist etwa viermal so groß wie Österreich und beherbergt indigene Völker genauso wie Zuwanderer und Zuwanderinnen aus anderen Landesteilen Brasiliens. Beim Amtsantritt wurde Kräutler von den diözesanen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gebeten, kein „Schreibtischbischof“ zu sein. Er solle hinausgehen und das Leben mit den Menschen teilen, was Dom Erwin (so nennen ihn seine Leute) gern tat. Er hat miterlebt, wie die Zerstörung der Mitwelt (dieses Wort zieht er dem Begriff „Umwelt“ vor) ständig zunahm, ob in der Zeit der Militärdiktatur (1964 bis 1985) oder unter demokratisch gewählten Regierungen.

¹ Vgl. <https://www.bischofskonferenz.at/2019/presseerklarungen-zur-sommervollversammlung-2019>

² Vgl. <http://www.sinodoamazonico.va/content/sinodoamazonico/es.html>

Die indigene Bevölkerung vor Ort zahlt den Preis für die Ausbeutung durch Regierungen und Oberschicht.

Das Amazonasgebiet wurde von den Regierungen und der Oberschicht des riesigen Landes nicht als Lebensraum für die ansässige Bevölkerung gesehen, sondern als Kolonie, deren Holz und Bodenschätze ausgebeutet werden konnten, die unermessliche Expansionsmöglichkeiten für die Agroindustrie bot und schier unerschöpfliche Möglichkeiten für die Erzeugung von elektrischer Energie durch Megakraftwerke versprach.³ Der Preis, den die Bevölkerung vor Ort dafür zu zahlen hat, ist hoch: Indigene Völker leiden unter eingeschleppten Krankheiten, an der Zerstörung ihres Lebensraumes und ihrer kulturellen Tradition, an Alkoholismus und Perspektivlosigkeit. Seit die Regierung Bolsonaro am Ruder ist, hat sich das alles noch verschlimmert.

Im Einsatz für das bedrohte Leben

Den indigenen Völkern fühlt sich Dom Erwin besonders verbunden und verpflichtet. Als langjähriger Präsident von CIMI, des Indigenen-Missionsrates der brasilianischen Bischofskonferenz, und als derzeitiger Vize-Präsident des brasilianischen Zweiges von REPAM, des kirchlichen Netzwerkes für Pan-Amazonien, setzt er sich für sie und mit ihnen zusammen für die Verteidigung ihrer Rechte und ihr Überleben ein. Hunderte Quadratkilometer Urwald wurden durch das Mega-Kraftwerk Belo Monte unter Wasser gesetzt, der Lebensraum der FlussbewohnerInnen zerstört und zehntausende Menschen aus ihren Häusern vertrieben. Dom Erwin stemmte sich zusammen mit vielen Verbündeten scheinbar erfolglos gegen dieses Mega-Projekt mit seinen desaströsen ökologischen und sozialen Folgen. Sie konnten es nicht verhindern. Der Protest trug aber entscheidend zu einer Bewusstseinsbildung und einer Vernetzung von Widerstandsbewegungen bei.

Dom Erwin stellte sich auf die Seite der Opfer und verlangte Rechenschaft von den Verantwortlichen.

Angesichts der skrupellosen Ausbeutung von Menschen, sei es als unterbezahlte geschundene Landarbeiter und Landarbeiterinnen oder als Objekte sexuellen Missbrauchs, stellte er sich auf die Seite der Opfer und verlangte Rechenschaft von den Verantwortlichen und Strafverfolgung für die Täter. Das führte zur Verfolgung von Straftaten, hatte aber auch zur Folge, dass er angefeindet und bedroht wurde, bei einem provozierten Autounfall fast ums Leben kam und jahrelang mit Polizeischutz leben musste. Mehrere seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden ermordet, wie die nordamerikanische Ordensfrau und Missionarin Dorothy Stang.

Einfach Mensch – Christ – Missionar

Diese Anfeindungen stehen in starkem Kontrast zur Zuneigung der einfachen Menschen, der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der unzähligen Menschen, die ihn unterstützen und die ihm verbunden sind. Der gebürtige Vorarlberger spricht spontan die Menschen an und kann sie für sich und seine Sache gewinnen. Trotz aller Berühmtheit und vieler Ehrungen, u.a. mit dem Alternativen Nobelpreis und mehreren Ehrendoktoraten, ist er „der Erwin“ geblieben, der die Menschen herzlich umarmt, mit den Menschen scherzt und singt und ihnen unkompliziert und spontan auf Augenhöhe begegnet. Bischöfliche Insignien verwendet er nicht.

³ Vgl. <https://redamazonica.org/wp-content/uploads/Dom-Erwin-sobre-el-S%C3%ADnodo-nota.pdf> (p.6)

Missionar – als Lernender und Hörender

Sein Selbstverständnis als Missionar ist vor allem das eines Lernenden, eines Hörenden. „Heiser hören“ müsse man sich und den Menschen so sehr zuhören, dass man verstumme, sagte er einmal.⁴ Und solidarisch sein mit dem, was sie erleiden. Mission ist „radikale Liebe“ in der Nachfolge Jesu, davon ist er überzeugt. Und Mission ist Wertschätzung für die Menschen, die sich in den Gemeinden einsetzen für das kirchliche Leben und die Solidarität mit den Leidenden. Ganz wichtig ist Dom Erwin der Einsatz dafür, dass Männer und Frauen in ihren Dienstämtern anerkannt und dafür befähigt werden, damit die vielen abgelegenen katholischen Gemeinden im Amazonasgebiet (über)leben, die Eucharistie feiern und die Sakramente empfangen können. Auch um diese Anliegen wird es auf der kommenden Amazoniensynode gehen.

Einer befreienden Pastoral verpflichtet

Als Gründer der Katholischen Arbeiterjugend in Vorarlberg kam er gut vorbereitet auf den methodischen Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln nach Brasilien. Das ist die Arbeitsmethode der Befreiungstheologie. Sie prägt das pastorale Handeln in den Bibelgruppen der Basisgemeinden genauso wie diözesane Versammlungen oder die großen Dokumente der Lateinamerikanischen Bischofsversammlungen von Medellín (1968), Puebla (1979) oder Aparecida (2007). Den Ausgangspunkt bildet die Lebensrealität der Menschen. Sie wird im Licht der Bibel und des christlichen Glaubens reflektiert, um dann zu Handlungsoptionen zu finden, die ein gutes Leben und ein Mehr an Gerechtigkeit und Frieden ermöglichen. Dem Unrecht und den lebenszerstörenden Kräften und Strukturen wird in unerschütterlicher Hoffnung die Überzeugung entgegengehalten, dass Gottes Reich schon in dieser Welt am Anbrechen ist und dass Jesus kam, damit alle Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10).



Altamira/Parà/Kathedrale Bischof Erwin Kräutler/Totenmesse für Dorothy Stang Foto: Jürgen Escher, Adveniat

Gutes Leben und ein Mehr an Gerechtigkeit und Frieden ermöglichen

In diese kirchliche Tradition, für die Bischöfe wie Dom Helder Câmara und Pedro Casaldáliga, Paulo Evaristo Arns und der heilige Oscar Arnulfo Romero stehen, konnte Dom Erwin eintauchen und sie weiterführen. Er tat es zusammen mit den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Xingu, zusammen mit Theologen wie Paulo Suess und zusammen mit einem großen Netz von Unterstützerinnen und Unterstützern, vor allem auch in Österreich. Hier firmt er bis heute gern in Pfarren, hält Vorträge und steht für Gespräche und Interviews zur Verfügung. Möge dieser „servus Christi Iesu“ (so sein bischöflicher Leitspruch, der „Diener Jesu Christi“ bedeutet) auf der Amazonien-Synode und darüber hinaus weiter segensreich wirken!

Autor: P. Franz Helm SVD ist Steyler Missionar. Er hat von 1987 bis 1993 in Brasilien gearbeitet und Missionswissenschaft studiert. Derzeit wirkt er u.a. als theologischer Berater der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Internationale Entwicklung und Mission.

⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=IozkcRRaWvA&t=1858s> (ab 15:00)

A8b: Erwin Kräutler

Bischof Erwin Kräutler

Angesichts der »sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten ist die Kirche aufgerufen Anwältin der Gerechtigkeit und der Armen zu sein« (DA 395). Das Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, die 2007 am brasilianischen Wallfahrtsort Aparecida stattfand, hat die Lebensaufgabe von Erwin Kräutler auf den Punkt gebracht. So klar war dies dem Neupriester der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut Christi sicher noch nicht, der 1965 vom Wind des II. Vatikanischen Konzils getrieben, von Salzburg in die Amazonasregion Brasiliens verschlagen wurde. Seine jugendliche Biographie ist die eines lebenslustigen Fegers, die sich dann im Laufe eines nicht immer ganz einfachen Noviziats zu einer Ordenslaufbahn mausert, in die er noch als 70-jähriger seine Jovialität einzubringen weiß. Zur Ordenslaufbahn gehört auch die Berufung zum Bischof der Prälatur vom Xingu, einem Nebenfluss des Amazonas, wo er 1981 seinen Onkel Eurico Kräutler ablöste. Das Hirtenamt hat dann alle erbaulich-missionarischen Klischees durchkreuzt und ihn zum Zeugen und Anwalt derer gemacht, »die aus der großen Drangsal kommen« (Offb 7,14).

Seit 1983 wurde Erwin Kräutler viermal zum Präsidenten des brasilianischen Eingeborenenmissionsrates gewählt (Cimi). Als ob seine Amazonasprälatur von 365.000 km² nicht groß genug gewesen wäre, wurde ihm immer wieder die pastorale Verantwortung für die indigenen Völker ganz Brasiliens auferlegt. An dieser Aufgabe ist Dom Erwin gewachsen, obwohl sie innerkirchlich einen Karrierebruch signalisiert. Wer Präsident von Cimi wird, begibt sich in ein politisches Minenfeld. Als Anwalt der Indios wird er im Handumdrehen zur Zielscheibe politisch einflussreicher Sektoren und zum Störfaktor zwischen Nuntiatur und Regierungspalast. In der Brasilianischen Bischofskonferenz hat sich niemand um sein Amt gerissen, weil dieser Cimi, seit seiner Gründung (1972), die Indigenas nicht nur verteidigt, sondern auch organisiert; verteidigt gegen Entrechtung und Neukolonialisierung; organisiert als Subjekte im Kampf um soziale Gerechtigkeit (vgl. DA 385) und pastorale Verantwortung (vgl. DA 398). Das war pastorale Umsetzung von Vatikanum II. und das Ende einer kolonialisierenden Mission. In seiner Amazonasprälatur erfährt Kräutler ganz konkret, was es heißt, Missionar vom Kostbaren Blut Christi zu sein.

Die samaritanische Kirche

Am 1. Juni 1983 fährt Bischof Erwin mit 39 Grad Fieber zum Km 94 der Transamazonica-Straße, um dort seine Solidarität mit den Zuckerrohrpflanzern zu bezeugen. Über neun Monate wurden ihnen die Bezahlung der Ernte und die Arbeitslöhne verweigert, bis sie nun endlich beschlossen die Transamazonica zu blockieren. Nun saßen sie ausgehungert auf der Straße, die sie mit Lastwagen abriegelt hatten. Dom Erwin setzt sich zu der Gruppe von etwa 200 Kindern, Frauen und Männern. Es herrscht eine drückende Stille. Da nähert sich ein Polizeibataillon. Die Gruppe gibt sich die Hände. Da werfen die Polizisten die ersten Schreckschussgranaten. Dann folgt eine Salve von Tränengasbomben. Alle schreien und taumeln, umhüllt von einer Wolke von Tränengas. Der Bischof kriecht zu einem Wassertank. Dann stürzt sich ein wütender Polizist auf ihn, tritt ihn zu Boden und führt ihn ab. Am 7. Juni erfolgt schließlich die Bezahlung der Zuckerrohrpflanzler und Fabrikarbeiter. Warum so spät? Die Option für die Subjektwerdung der Armen wird immer wieder auf die Probe gestellt.

Während der Verfassungsgebenden Nationalversammlung, im Jahr 1987, als es darum ging, die Anerkennung der Menschenwürde und die Rechte der Indios in die Magna Carta Brasiliens hineinzuschreiben, wurde Erwin Kräutler Opfer eines von seinen Gegnern inszenierten Verkehrsunfalls an der Transamazonica. Von einem gepanzerten Kleinlastwagen, der in Gegenrichtung direkt auf ihn zusteuerte, sollte er zermalmt werden. Jedoch er kam mit dem Leben davon. Pater Salvatore Deiana, von der Gesellschaft des hl. Franz Xaver für auswärtige Missionen (SX), der neben ihm saß, hat das Attentat nicht überlebt. Viele Wochen lag Kräutler im Krankenhaus, eine Operation nach der anderen. Sein Leiden war nicht vergeblich.

Biographische Daten

- Geboren in Koblach, Vorarlberg, Österreich, am 12. Juli 1939
- Seit 1958/1995 gehört er zur Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut Christi (CPPS)
- In Salzburg studierte er Philosophie und Theologie
- Unmittelbar nach der Priesterweihe (1965) entschloss er sich als Missionar nach Altamira, in die Amazonasregion Brasiliens, zu gehen
- Seit 1981 ist er Ortsbischof der Prälatur vom Xingu, mit Sitz in Altamira. Die Prälatur umfasst einen geographischen Raum von 365.000 km², auf dem etwa 600.000 Menschen leben, darunter eine Vielzahl indigener Völker

Eine Auswahl von Publikationen

Auf Deutsch ist erschienen:

- Die Nacht ist noch nicht vorüber: Der Bischof vom Amazonas als Anwalt der Menschen. Herderbücherei 1781, Freiburg im Breisgau / Basel / Wien 1994.
- Mein Leben ist wie der Amazonas: Aus dem Tagebuch eines Bischofs. [1981–1992], Herderbücherei 8815, Freiburg im Breisgau / Basel / Wien 1994.
- Rot wie Blut die Blumen: Ein Bischof zwischen Tod und Leben. [Autobiografie 1965–2009], Müller, Salzburg / Wien 2009.
- Kämpfen, glauben, hoffen: Mein Leben als Bischof am Amazonas. Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 2011.

Einige der Auszeichnungen Erwin Kräütlers

- Ehrendoktorate der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (1992), der Theologischen Fakultät Luzern (1992), der Fakultät Katholische Theologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (1993), der Theologischen Fakultät der Paris-Lodron-Universität, Salzburg (2009).
- Ehrenbürger von Altamira (1992) und Koblach (2010).
- 1993: Bruno Kreisky Preis für Verdienste um die Menschenrechte (Bruno Kreisky Stiftung).
- 2002: Konrad-Lorenz-Preis für den Einsatz für das Unwiederbringliche in der Natur und in der Umwelt.
- 2005: Viktor-Frankl-Preis, Stadt Wien (Viktor-Frankl-Fonds).
- 2006: José-Carlos-Castro-Preis für die Verteidigung der Menschenrechte und das Leben in Amazonien der Brasilianischen Rechtsanwaltskammer – Sektion Pará (Brasilien).
- 2009: Großes Goldenes Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich.
- 2010: Right Livelihood Award (Alternativer Nobelpreis), Stockholm.

Langsam wird Dom Erwin zu einem wichtigen Sprachrohr der Indigenas in der Zivilgesellschaft und in der Bischofskonferenz (CNBB). Er wird nicht müde, dort die Solidarität der Ortskirchen mit den indigenen Völkern einzuklagen. Und er wird im Bischofskollegium gehört und geschätzt. Es wählt ihn als Delegierten zur 4. Generalversammlung des Latein-amerikanischen Episkopats nach Santo Domingo (1992), zu jener angstbesetzten Kirchenversammlung, bei der das 500-jährige Bündnis zwischen Evangelisierung und Kolonisation zur Sprache kommen sollte. Dom Erwin war bereit, am Fuße des Denkmals von Antonio Montesino, dem Verteidiger der Indios der ersten Stunde der Conquista, einen Bußgottesdienst zu feiern. Von der Leitung der Konferenz war diese Messe schon im Vorfeld für unangebracht erklärt worden. Wenn es um die Sache der Indios ging, konnte Erwin Kräutler auch einmal bischöflichen Korpsgeist gegen den Strich bürsten. Im Schlussdokument von Santo Domingo, wo es um Inkulturation geht, finden sich deutliche Spuren seiner Präsenz. Auch auf der Bischofssynode für Amerika, die 1997 in Rom stattfand, und in Aparecida (2007) war er Vertreter der Brasilianischen Bischofskonferenz.

Im Jahr 2006 denunziert Bischof Kräutler im Fernsehen eine Verbrechen Serie von sexuellem Missbrauch an Minderjährigen. In nächtlichen Nikodemusgesprächen wurde der Bischof von diesen Vorgängen unterrichtet. Bildmaterial der Orgien wurde in Altamira zum Kauf angeboten. Die beschuldigten Sexualverbrecher verbündeten sich gegen den Bischof mit den Feinden der Indigenas und den Nutznießern der Umweltzerstörung. Zu letzteren gehören all jene, die sich vom Bau des Wasserkraftwerks »Belo Monte« große Geschäfte versprechen. Die Regierung signalisiert Wachstumsbeschleunigung, nicht für Amazonien, sondern für die Industriezentren. Die Lüge vom Fortschritt, der ohne solche Wasserkraftwerke nicht zu garantieren sei, wird über Rundfunk und Fernsehen so oft verbreitet, dass daraus im Bewusstsein vieler Leute eine unantastbare Wahrheit wird. Seit 1989 leisten Indios aktiven Widerstand. Teile ihres Landes werden dem Staudammprojekt zum Opfer fallen. Eine riesige ökologische Katastrophe ist vorhersehbar. Die Proteste der Indios erregen die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit. Die Bevölkerung ist gespalten. Die einen erwarten sich eine Belebung ihrer Geschäfte, die anderen lehnen das Projekt strikt ab und eine dritte Gruppe meint, da sei doch nichts mehr dagegen zu tun, also optiert sie für größtmögliche finanzielle Abfindung durch die Regierung. Da werden dann Berge von Geld versprochen, da werden Verantwortliche bestochen, da blühen die Lügen der Propaganda.

Selbstverständlich musste da der Ortsbischof auch Stellung nehmen. Er brauchte nur das Dokument von Aparecida aufzuschlagen, um in diesem Konflikt klar zu entscheiden: »Von den Entscheidungen über die Reichtümer der Artenvielfalt und der Natur sind die traditionellen Bevölkerungen praktisch ausgeschlossen worden. [...] Die Wasserreserven werden behandelt, als seien sie eine Geschäftsware der Unternehmen« (DA 84, vgl. 473). Von nun an gehören Morddrohungen zur Tagesordnung von Erwin Kräutler und ganz offen wird sein Kopfpfeil verhandelt. Durch die so oft vergessenen kleinen Leute, die zu ihrem Bischof in der Not stehen, hält Gott seine schützende Hand über dem Hirten. Dass die Lämmer den Hirten (um beim biblischen Bild zu bleiben) vor den Wölfen schützen, das verstehen staatliche Behörden und Politiker nicht. Aus wahltaktischen Gründen können sie es sich nicht leisten, dass ein Bischof in ihrem Distrikt öffentlich zum Todeskandidaten erklärt und dann tatsächlich ermordet wird. So verordnen sie Kräutler rund um die Uhr zwei Polizisten zur Bewachung. Wer sich aufgrund der Rechtsunsicherheit auf die Seite der Opfer von Gewalt stellt, wird nun selbst zum Gefangenen der ihn schützenden Polizei, die ihn auf Schritt und Tritt bewacht. Bischof Kräutler musste immer wieder zusehen, wie anderen, aus seiner nächsten Umgebung, das Leben genommen wurde. 1987 war es Pater Salvatore Deiana. 1995 wurde Kräutlers Ordensbruder Hubert Mattle am Bischofssitz Altamira ermordet. In seiner Dankesrede in Stockholm, wo er 2010 den Alternativen Nobelpreis erhalten hat, nannte Erwin Kräutler stellvertretend zwei Menschen, deren Tod ihn besonders getroffen hat: Admir Alfeu Federicci, der »Dema« genannt wurde, und Schwester Dorothy Stang. Dema war Leiter einer kleinen Basisgemeinde im Landesinnern. Am 23. August 2001 verfasste er ein Dokument, das es der Bundespolizei erleichtern sollte, die Landräuber der Gegend dingfest zu machen. Zwei Tage später wurde er selbst ermordet. Im Jahr 2005 wurde Dorothy Stang, die sich 23 Jahre lang für die Rechte der Kleinbauern an der Transamazonica-Straße eingesetzt hatte, ebenfalls umgebracht. Als Kräutler sie zum ersten Mal traf, sagte sie ihm: »Ich möchte unter den Ärmsten der Armen arbeiten«. Im letzten Interview, das sie einem Journalisten gab, versicherte sie: »Ich weiß, dass man mich umbringen will, aber ich werde nicht fliehen«. Nicht nur Gefahr, auch das Rettende wächst auf den Wegen Kräutlers. Sein jugendliches Charisma und eine wachsende Schar von Freunden haben ihn nie verlassen. Er ist Ehrenbürger von Altamira und Koblach, Ehrendoktor von Innsbruck, Luzern, Bamberg und Salzburg. Beim Ad-Limina-Besuch in Rom bot er einst Papst Johannes Paul II eine Brise Schnupftabak an, und, bei ganz besonderen Anlässen (in A hard day's night) kann man ihn dazu bewegen, in perfekter Performance die Gitarre zu Elvis-Presley-Songs zu schlagen. Heute steht er wie ein fest verwurzelter Baum – treuer Zeuge und inkultrierter Weltbürger – am Ufer des Xingu und blickt auf das, was der Fluss einst geschenkt hat und nun mitzureißen droht. Aber er schaut auch ahnend voraus auf all das, was noch aussteht und möglich ist. Mit seinem Bischofsstab pocht er nicht auf Privilegien, sondern klopft an die eigene Brust und an Türen, die den Opfern verschlossen sind. Auch in turbulenten Zeiten steht Erwin Kräutler für die Glaubwürdigkeit einer samaritanischen Kirche als Zeuge, Anwalt und Hirte.

Von Paulo Suess

Theologe, Professor für Missionswissenschaft am Instituto Sao Paulo de Estudos Superiore, Brasilien

Aus: <https://www.forum-weltkirche.de/autorinnen/kraeutler-erwin/>

Ag: Rollenkarten

Rolle 1: Ein indigener Bauer, der mit seiner Familie am Amazonas lebt

Etsa Yanapuma ist 34 Jahre alt und gehört dem Volk der Awajun an. Mit seiner Frau und den beiden Kindern leben sie in einer Siedlung am Fluß Chiriaco im peruanischen Amazonasgebiet. Wie die meisten der am Fluss lebenden Menschen lebt auch Etsa hauptsächlich vom Fischfang. Vor mehr als drei Jahren gab es wieder einmal ein Leck von einer Ölpipeline der staatlichen Erdölgesellschaft Petrobras. Etsa erinnert sich an den fürchterlichen Gestank, der eines nachts vom Gewässer heraufzog. Als er sich mit den anderen Männern am frühen Morgen zum Fischfang auf den Weg machte, sahen sie den Grund dafür: Große Erdöllachen zogen den Fluss herunter. Petrobras versprach der Dorfbevölkerung gutes Geld für jeden Eimer eingesammeltes Erdöl. Erwachsene, Jugendliche, aber auch viele Kinder lockte das Angebot an und ohne Schutzkleider sprangen sie in das verseuchte Wasser. Als sie am Abend nach Hause gingen waren sie schwarz von Erdöl. Auch Etsas Tochter Yusa befand sich in der Gruppe. Kurze Zeit darauf bekam sie Ausschläge und klagte beständig über Kopfschmerzen, Symptome, die bis heute anhalten.

Die Erdölfirma kümmert sich nicht darum, weder leistete sie irgendwelche Entschädigungszahlungen noch sorgt sie sich darum, dass die Kinder entsprechend behandelt werden können.

Neben der Sorge um seine Tochter ist auch die Not um die Versorgung der Familie größer geworden, denn das auslaufende Öl hat den Lebensraum der Fische weitestgehend zerstört. Auch die Mais- und Bananenfelder unten am Fluss tragen viel weniger Früchte seit dem Unglück. Das Leben im Wald am Fluß gibt ihm Identität, der Fuß ist etwas Heiliges für ihn und Etsa ist verzweifelt und versucht mit anderen Dorfbewohner und -bewohnerinnen für seine Rechte einzustehen. So möchte er eine angemessene Entschädigung sowie die Sanierung der Pipeline und ein Einstellen der Bohrungen. Doch er bringt nur einige wenige auf seine Seite. Ein Teil der Menschen im Dorf haben Geld von der Firma erhalten. Dieses Geld hat erst einmal große Nöte, die die Familien in ihrem Alltag haben, lindern können. Doch langfristig ist es keine wirkliche Unterstützung. Dennoch wird dadurch auch erreicht, dass sich viele Menschen nicht gegen das Unternehmen positionieren möchten. Eventuell kann es ja auch zukünftige Zahlungen geben. Etsa weiß, dass mit dieser Strategie die Dorfbewohner und -bewohnerinnen gespalten werden und es schwierig sein wird, der Firma gegenüber die Rechte einzuklagen. Dennoch gibt er nicht auf. Er hat sich außerdem Ergebnisse einer Studie des Gesundheitsministeriums zukommen lassen, die indigene Gemeinde, die sich in langjährigen Ölfördergebieten befanden, untersucht hat. Die Ergebnisse sind erschreckend: Ein Drittel der Bevölkerung weist zu hohe Arsen- und Quecksilberwerte auf, bei zehn Prozent liegen die Werte für Barium, Blei und Cadmium über den Grenzwerten. Die betroffenen Personen wissen zwar, dass sie zu viel Schwermetalle im Blut haben, eine ärztliche Behandlung haben sie bisher aber nicht erhalten, obwohl die Regierung auf Druck der Indigenen eine „interkulturelle Gesundheitsversorgung“ bewilligt hatte. Diese ist allerdings bis heute nicht umgesetzt worden.

Ag: Rollenkarten

Rolle 2: Eine Umweltaktivistin, die verhindern will, dass die Regenwälder abgeholzt werden

Emilia Tapuy ist 42 Jahre alt und Vorsitzende einer Indigenen Organisation, die sich für den Schutz des Amazonasregenwaldes einsetzt. Sie selbst ist am Fluss aufgewachsen und hat schon als Kind mitbekommen wie Erdölunternehmen den Regenwald bedrohen. Aber nicht nur die Erdölgewinnung stellt eine Bedrohung dar, sondern ebenso auch Goldabbau und die massive Abholzung des Waldes zerstören zunehmend mehr das gewaltige Ökosystem und damit auch den Lebensraum der dort lebenden Menschen. Schon mehrfach hat Emilia Morddrohungen erhalten, da sie und ihre Organisation verschiedene Protestaktionen initiiert und durchgeführt haben. Emilia ist seit langem im Widerstand gegen die Zerstörung der Amazonasregion aktiv und kennt sich gut über die Rechtslage aus und weiß, dass diese von den Firmen meistens übergangen wird.

Doch Emilia gibt nicht auf, sie weiß, dass das Vorgehen der großen internationalen Konzerne nicht rechtmäßig ist und diese sich über die Rechte der indigenen Völker hinwegsetzen. Viele der Menschen haben auch keine Kenntnisse darüber, dass es eigentlich Gesetze gibt, die sie schützen könnten. Indigene Völker gehören zu den politisch, wirtschaftlich und sozial stark benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Zugleich haben sie eine bedeutende Rolle für den Schutz der biologischen Vielfalt unseres Planeten. Deshalb sind die Rechte indigener Völker auch zu einer internationalen Frage geworden.

Indigene Völker zählen zu den politisch, wirtschaftlich und sozial stark benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Die Durchsetzung ihrer international anerkannten Menschenrechte gehört zu den größten Herausforderungen unserer Zeit. Gleichzeitig hat die Schlüsselrolle, die sie für den Schutz der biologischen Vielfalt unseres Planeten und des globalen Klimas spielen, die Anliegen indigener Völker zu einem politisch hochaktuellen Thema gemacht. In Ländern wie Brasilien stellen ihre Gebiete zurzeit den besten Schutz gegen die Zerstörung der Regenwälder dar, wie Satellitenaufnahmen eindeutig belegen.

Um die individuellen und kollektiven Rechte zu gewährleisten, entstand im Rahmen der Internationalen Arbeitsorganisation die rechtlich verbindliche Konvention Nr. 169 (ILO'-Konvention 169) indigener Völker. Diese Konvention wurde 1989 verabschiedet und erkennt die eigenständigen Merkmale und Lebensentwürfe indigener Völker als gleichberechtigt mit nationalen Gesellschaften an. Diese Rechte sind dabei keine Privilegien oder Sonderrechte, sondern allgemein geltende Menschenrechte, die an die besondere kulturelle und soziale Situation indigener Völker angepasst sind. Emilia weiß um die Notwendigkeit, immer wieder darauf aufmerksam zu machen und für die Durchsetzung dieser Rechte zu kämpfen. Außerdem ist sie sich bewusst, dass es auch immer wieder der Aufklärung der Bevölkerung bedarf, die unzureichend informiert ist und sich oftmals von den unlauteren Strategien der Firmen, die Informationen verfälschen und die Menschen versuchen mit Geld zu ködern und dadurch ruhig zu stellen, überzeugen lassen.

Ag: Rollenkarten

Rolle 3: Ein Vertreter von Petrobras

Rogelio Sánchez ist leitender Ingenieur bei dem brasilianischen Unternehmen Petrobrás. Er war mitverantwortlich für das ausgelaufene Öl am Fluss in der Region, in der Etsa lebt. Doch streitet er die Vorwürfe ab. Die 1000 km lange Pipeline mitten durch den unberührten Regenwald ist schon viele Jahre alt und an vielen Stellen marode. Aufgrund der verbreiteten Korruption, besonders im Baugewerbe, wurden die rostigen Rohre nicht entsprechend saniert. Deshalb kommt es wiederholt zu neuen Lecks. Das Unternehmen weiß, dass die Umweltstandards und die Gesetzgebung seit einigen Jahren sehr gelockert wurden und auch die Strafen sehr gering ausfallen. Deshalb bemüht sich Petrobras wie viele andere Unternehmen nicht um die Einhaltung von Umweltstandards. Rogelio streitet die Vorwürfe ab, indem er behauptet, dass die Lecks auf Sabotageakte der indigenen Bevölkerung zurückgingen. Diese zerstörten die Rohre, um danach gut bezahlte Jobs bei der Sanierung zu bekommen. Mit allen Mitteln versucht er, die Vorwürfe abzuwehren, hofft er doch auch darauf in einem weiteren bevorstehenden Projekt die Leitung zu erhalten.

Außerdem investiert das Unternehmen auch mit Millionenbeträgen in soziale und Umweltprojekte in der Region, von denen Tausende der dort lebenden Menschen profitieren würden.

Rogelio ist überzeugt davon, dass es keine Alternative zur Ölgewinnung gibt, denn weltweit benötigen Menschen diesen fossilen Energieträger. Von diesen Rohstoffen hängt vieles im Alltag ab: Strom, Wasser, Wärme, Mobilität. Es ist unmöglich hinter diese Entwicklungen zurückzugehen. Rogelio unterstützt das Streben der Konzernführung zum weltweit größten Ölproduzenten aufzusteigen.



Pipeline des Erdöl-Konzern Petroperu

Foto: Jürgen Escher, Adveniat

Ag: Rollenkarten

Rolle 4: Ein Vertreter des peruanischen Wirtschaftsministeriums

Trotz der immer wiederkehrenden Katastrophen, die sich im Amazonasregenwald im Kontext der Öllecks ergeben, hat die peruanische Regierung ein großes Interesse an der Ölförderung und damit an guten Beziehungen zu den Investoren. Obwohl es Möglichkeiten der Energiegewinnung durch erneuerbare Energien gibt, werden weiterhin Erdöl- und Erdgasprojekte bevorzugt. Es ist noch ein weiter Weg zu gehen, und die Verantwortung liegt nicht nur bei den schlechten Praktiken der Rohstoffunternehmen, sondern auch beim Staat, der weder nachhaltige Optionen vorlegt noch sich tatsächlich für den Schutz der Umwelt und seiner Bevölkerung einsetzt. Javier Gonzalez ist Vertreter des peruanischen Wirtschaftsministers. Er hat sich zum Ziel gesetzt, die Investitionsmöglichkeiten für Ölunternehmen attraktiver zu gestalten und noch mehr Flächen des Amazonasgebietes an Erdölfirmen zu verpachten. Dort wo Erdöl gefördert wird, bedarf es auch einer entsprechenden Infrastruktur. Es lässt sich also noch ein zusätzliches Geschäft mit Baufirmen eröffnen. Peru soll zu einem der wichtigsten Ölexporture werden. Außerdem werden durch die Ölkonzerne Arbeitsplätze geschaffen. Entwicklung und Fortschritt dürfen nicht durch ein paar Indigene aufgehalten werden, so seine Meinung. Die Kosmvision der indigenen Völker hält er für rückwärtsgewandt und ein Hindernis für den Fortschritt. „Im 21. Jahrhundert können wir nicht mehr Flüsse, Bäume u.ä. als halbe Gottheiten ansehen und verehren. Das seien Visionen, die in die moderne zivilisierte Welt nicht passen“ so seine Überzeugung.



Erdölpipeline an der Via Auca in der Nähe von El Coca, Ecuador

Foto: Martin Steffen, Adveniat

A10: Gen 1, 26 -31

- 26 Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen.
- 27 Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.
- 28 Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen!
- 29 Dann sprach Gott: Siehe, ich gebe euch alles Gewächs, das Samen bildet auf der ganzen Erde, und alle Bäume, die Früchte tragen mit Samen darin. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.
- 30 Allen Tieren der Erde, allen Vögeln des Himmels und allem, was auf der Erde kriecht, das Lebensatem in sich hat, gebe ich alles grüne Gewächs zur Nahrung. Und so geschah es.
- 31 Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut. Es wurde Abend und es wurde Morgen: der sechste Tag.

Fragen:

- Wie ist das Verhältnis Mensch – Schöpfung?
- Was fällt dir im Unterschied zur Aussage des Naturverständnisses des Bildes auf?



Gerodete Waldfläche im Amazonas-Urwald

Foto Jürgen Escher, Adveniat

A11: Buen Vivir – vom Guten Leben

Recht auf gutes Leben

Buen Vivir ist ein philosophisches Konzept der Menschen aus der Andenregion. Im Quechua, der einheimischen Sprache heißt es Sumak Kawsay. Eine Übersetzung ins Deutsche ist etwas schwierig, es müsste soviel wie vollkommenes Leben heißen. Aber eine richtige Übersetzung, die erfasst, was wirklich gemeint ist, gibt es eigentlich nicht. Gemeint ist nicht die Suche nach besserer Lebensqualität im Rahmen eines individuellen guten Lebens. Buen Vivir gründet in der Kultur und Kosmvisionen der indigenen ancestralen Kultur. Buen Vivir wird gelebt innerhalb einer Gemeinschaft, in der die Menschen leben und in enger Verbindung zur Natur. Die Notwendigkeit in Gemeinschaften zu leben wird besonders betont. Es geht um ein harmonisches Gleichgewicht zwischen den Menschen und der Natur. Die übermäßige Ausbeutung und Zerstörung der Natur wird dabei verurteilt. Mit diesem Konzept möchte man sich auch abgrenzen vom westlichen Denken und damit die koloniale Vergangenheit zu überwinden. Das Wissen und die Traditionen der indigenen Völker, das jahrhundertlang unterdrückt wurde, sollen wieder stark gemacht werden. Das christlich-okkzidentale Denken, das eurozentrisch und egozentrisch ist wird abgelehnt. Demgegenüber gilt es den Reichtum der verschiedenen Kulturen stark zu machen und nicht eine Kultur (die westliche als übergeordnete) zu verstehen. Ebenso wird die Notwendigkeit von Gemeinschaften, von Familie zu betonen.

Im Verständnis des Buen Vivir ist die Wirtschaft einer neben vielen anderen Lebensbereichen und nicht wichtiger als andere Bereiche. So wie alle Bereiche dient die Wirtschaft dem obersten Ziel ein erfülltes und würdiges Leben allen Menschen zu ermöglichen. Im westlich kapitalistischen Fortschritts- und Entwicklungsdanken nimmt die Wirtschaft einen hohen Stellenwert ein. Die Natur wird als ein Objekt, eine Ressource angesehen, die von der Technik dominiert wird. In diesem Verständnis geht es dann darum immer mehr zu produzieren, zu haben und zu konsumieren. Und das eben auf Kosten der Natur, der ein untergeordneter Stellenwert zugeteilt wird. Im Buen Vivir ist die Natur ein Subjekt mit eigenen Rechten, die es genauso zu achten gibt. Die Pachamama, die Mutter Erde, ist sozusagen die lebensspendende Mutter für alle. Die Natur hat einen eigenen Wert. Fortschritt und Entwicklung sind im indigenen Denken sozusagen eine soziale Entwicklung in dem Sinne, dass alle Menschen ausreichend Nahrung und Lebensraum haben, Zugang zur Gesundheitsversorgung und einer ihr entsprechenden Bildung.

Diese Weltsicht prägt auch entscheidend die Spiritualität, die von einer großen Achtung vor den Pflanzen, Tieren, der Natur insgesamt geprägt ist. Sie werden als Repräsentationen des göttlichen verstanden und müssen demnach auch entsprechend behandelt werden.

Im Buen Vivir geht es wesentlich um die Schaffung einer Kultur des Lebens für alle und alles, was uns umgibt.

Fragen:

- Was ist unter Buen Vivir zu verstehen?
- Was unterscheidet Buen Vivir vom westlichen Fortschrittsmodell?
- Wie ist das Verhältnis von Mensch und Natur?

A12: Ganzheitliche Ökologie

53. Aber die ganzheitliche Ökologie ist mehr als nur ein Verbindungsglied zwischen Gesellschaft und Natur. Sie hat notwendigerweise die Aufgabe, die Harmonie zwischen der persönlichen, sozialen und ökologischen Ebene herzustellen. Dazu ist eine Umkehr auf persönlicher, sozialer und ökologischer Ebene notwendig (vgl. LS 210). Die ganzheitliche Ökologie lädt uns also zu einer ganzheitlichen Bekehrung ein. „Das schließt auch ein, die eigenen Fehler, Sünden, Laster oder Nachlässigkeiten einzugestehen“, [...] mit denen wir] die Schöpfung Gottes [...] geschädigt haben, [...] und sie von Herzen bereuen“ (LS 218). Wenn wir uns dessen bewusst sind, wie unser Lebensstil, unsere Art zu produzieren, Handel zu treiben, zu konsumieren und Abfall zu hinterlassen, das Leben unserer Umwelt und unsere Gesellschaften beeinträchtigen, erst dann werden wir die Wendung zu einer ganzheitlichen Richtung einschlagen können.
54. Die Richtung ändern oder sich ganzheitlich bekehren erschöpft sich nicht in einer Umkehr auf individueller Ebene. Ein tiefgreifender Wandel des Herzens, der sich in persönlichen Verhaltensweisen niederschlägt, ist ebenso notwendig wie ein struktureller Wandel, der sich in gesellschaftlichen Verhaltensweisen hineinschreibt, in dementsprechenden Gesetzen und wirtschaftlichen Programmen. Um einen solch radikalen Wandel, den Amazonien und der Planet dringend benötigen, in Gang zu bringen, haben die Evangelisierungsprozesse allerhand beizusteuern, insbesondere durch die Tiefenwirkung, mit der der Geist Gottes die Natur sowie die Herzen der Menschen und Völker durchdringt.
74. Die Enzyklika *Laudato si'* (vgl. LS 216ff.) lädt uns zu einer ökologischen Umkehr ein, die einen neuen Lebensstil mit sich bringt, dessen Fokus der andere ist. Es ist dringend, globale Solidarität zu üben und den Individualismus zu überwinden, neue Wege der Freiheit, der Wahrheit und der Schönheit zu öffnen. Umkehr bedeutet, sich von der Besessenheit durch den Konsum zu befreien. „Das Kaufen ist nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Haltung“ (LS 206). Die ökologische Umkehr erfordert eine Mystik der Einheit und der gegenseitigen Verbundenheit einer jeden Kreatur und Gabe. Die Dankbarkeit bestimmt unsere Haltungen, wenn wir das Leben als ein Geschenk Gottes verstehen. Das Leben zu umarmen in gemeinschaftlicher Solidarität setzt eine Umkehr des Herzens voraus.
75. Dieses neue Paradigma öffnet Perspektiven für die persönliche und soziale Transformation. Glück und Frieden sind möglich, wenn wir uns nicht vom Konsum beherrschen lassen. Papst Franziskus geht davon aus, dass eine harmonische Beziehung mit der Natur uns eine „zufriedene Genügsamkeit“ (LS 224f.), Frieden mit uns selbst im Hinblick auf das Gemeinwohl, und eine friedliche Harmonie zuteil werden lässt, die einschließt, dass man sich mit dem wirklich Notwendigen zufrieden gibt. Das ist etwas, was die westlichen Kulturen von den traditionellen Kulturen und von anderen Territorien und Gemeinschaften dieses Planeten lernen können und hoffentlich auch tatsächlich lernen werden. Die traditionellen Völker „haben uns vieles zu lehren“ (EG 198).

Fragen:

- Was ist mit ganzheitlicher Ökologie gemeint?
- Und wie sieht eine ökologische Umkehr aus?
- Wozu sind wir ganz konkret aufgefordert?

A13: Freddy Sánchez Cabellero (Kolumbien)



Fasst die Kernaussagen der Textausschnitte aus dem Vorbereitungsdokument¹ zur Amazonas-Synode stichpunktartig zusammen und formuliert anschließend eure eigene Meinung unter der Frage, inwiefern dies umsetzbar ist und worin die Herausforderungen liegen.

27. Die herrschende Konsum- und Wegwerfkultur verwandeln den Planeten in einen Müllablageplatz. Der Papst verurteilt dieses anonyme und erstickende Entwicklungsmodell. Es hat keine Mutter und ist besessen vom Wahn des Konsums und seinen Idolen Geld und Macht. Neue, durch den Mythos des Fortschritts ideologisch verbrämte Kolonialismen drängen sich auf, welche die kulturellen Eigenheiten zerstören. Franziskus ruft auf zur Verteidigung der Kulturen und zur Aneignung ihres Erbes, das Trägerin der Weisheit der Vorfahren ist. Dieses Erbe will eine harmonische Beziehung zwischen der Natur und dem Schöpfer und bringt klar zum Ausdruck, dass „die Verteidigung des Landes keine andere Zielsetzung hat als die Verteidigung des Lebens“ (Fr.PM). Die Erde muss als heiliges Land bewahrt werden. „Die Erde ist kein Waisenkind! Sie hat eine Mutter!“ (Fr.EP).
28. Auf der anderen Seite kommt die Bedrohung gegen die Territorien Amazoniens „auch durch die Perversion gewisser politischer Richtungen, welche die „Bewahrung“ der Natur fördern, ohne das menschliche Wesen und konkret euch Brüder und Schwestern Amazoniens zu berücksichtigen, die ihr in diesen Gebieten wohnt“ (Fr.PM). Die Orientierung von Papst Franziskus ist glasklar: „Ich glaube, dass das Problem im Wesentlichen darin besteht, wie das Recht auf Entwicklung, einschließlich einer sozialen und kulturellen Entwicklung, mit dem Schutz der charakteristischen Eigenheiten der Indigenen und ihrer Territorien übereinzubringen ist. [...] In diesem Sinn hat immer das Recht auf einen vorherigen und informationsbasierten Konsens Vorrang“ (Fr.FPI).
29. Gleichzeitig haben auf der Basis ihrer Agenda der Menschenrechte die indigenen Völker, die Bauern und andere Teile des Volkes auf regionaler und nationaler Ebene eines jeden Landes der Amazonasregion politische Prozesse in Gang gesetzt. Die Situation des Rechtes auf Grund und Boden der indigenen Völker Amazoniens dreht sich fortwährend um eine Problematik: das Fehlen der Regulierung ihrer Landrechte und die Anerkennung des kollektiven Eigentums ihrer Vorfahren. Infolgedessen gibt es für das in Frage stehende Territorium nur ein beschränktes Verständnis vom Zusammenhang mit der Dimension der Kultur und der Kosmvision eines jeden Volkes oder einer indigenen Gemeinschaft.
30. Die indigenen Völker und ihre Territorien zu schützen, ist eine grundlegend ethische Forderung und eine Verpflichtung auf der Basis der Menschenrechte. Für die Kirche ist diese Verpflichtung ein moralischer Imperativ in Einklang mit der Sichtweise der „ganzheitlichen Ökologie“ von *Laudato si'* (vgl. LS Kap. IV).

¹ Aus: *Sondersammlung der Bischofssynode für das Amazonasgebiet (Oktober 2019):*

Amazonien – Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie. Vorbereitungsdokument, 1. Aufl. 2018.

Fasst die Kernaussagen der Textausschnitte aus dem Vorbereitungsdokument¹ stichpunktartig zusammen und formuliert anschließend eure eigene Meinung unter der Frage, inwiefern dies umsetzbar ist und worin die Herausforderungen liegen.

44. Bereits in den biblischen Schöpfungsgeschichten ist das menschliche Dasein charakterisiert durch „drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. [...] Diese drei lebenswichtigen Beziehungen sind nicht nur äußerlich, sondern auch in unserem Inneren zerbrochen. Dieser Bruch ist die Sünde“ (LS 66). Die Erlösung durch Christus, welche die Sünde besiegt hat, eröffnet die Möglichkeit, diese Beziehungen zu heilen. „Der Missionsauftrag, die Gute Nachricht von Jesus Christus zu verkünden“, unterstützt also nicht nur die Hoffnung am Ende der Geschichte, sondern im Verlauf der Geschichte der Völker selbst, in einer Geschichte, die alle Beziehungen unseres Daseins wertschätzt und erneuert (vgl. EG 181). Daher drängt uns der Evangelisierungsauftrag, wider alle gesellschaftliche Ungleichheit und fehlende Solidarität uns mit Liebe und Gerechtigkeit, mit Compassión und Fürsorge unter uns Menschen einzusetzen, jedoch auch für die anderen Lebewesen, die Tiere und Pflanzen, also für die ganze Schöpfung. Die Kirche wird dazu aufgerufen, die leidenden Menschen in Amazonien zu begleiten, bei der Heilung ihrer Wunden mitzuarbeiten, also ihr Selbstverständnis als samaritanische Kirche, wie die Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik sagten, in die Tat umzusetzen (vgl. DAp 26).
45. Diese gesellschaftliche, ja kosmische Dimension des Evangelisierungsauftrags hat in der Amazonasregion besondere Bedeutung. Dort lebt seit jeher die große Mehrheit ihrer Bewohnerinnen und Bewohner eine enge gegenseitige Verbindung zwischen dem Leben der Menschen, den Ökosystemen und der Spiritualität. Die Zerstörung hinterlässt „immer mehr Spuren der Verwüstung, ja sogar des Todes in unserer gesamten Region [...]“. Sie bringt das Leben von Millionen Menschen und speziell den Lebensraum der Bauern und Indigenen in Gefahr“ (DAp 473). Das gemeinsame Haus nicht zu bewahren, „ist eine Beleidigung des Schöpfers, ein Angriff auf die biologische Vielfalt und letztlich auf das Leben selbst“ (DAp 125)



Amazonasgebiet von oben während des Landeanfluges Nähe Puerto Maldonado

Foto: Martin Steffen, Adveniat

¹ Aus: Sonderversammlung der Bischofssynode für das Amazonasgebiet (Oktober 2019):

Amazonien – Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie. Vorbereitungsdokument, 1. Aufl. 2018.

Fasst die Kernaussagen der Textausschnitte aus dem Vorbereitungsdokument¹ zur Amazonas-Synode stichpunktartig zusammen und formuliert anschließend eure eigene Meinung unter der Frage, inwiefern dies umsetzbar ist und worin die Herausforderungen liegen.

51. Aus kultureller Perspektive betrachtet ist Amazonien – wie bereits im ersten Teil (I. SEHEN) dargestellt wurde – besonders reich durch die uralten und zeitgenössischen Kosm visionen der dort lebenden Völker. Dieses kulturelle Erbe, das wesentlich als „Teil der gemeinsamen Identität“ der Region verstanden werden muss, ist ebenso bedroht wie das Erbe der Natur (vgl. LS 143). Die Bedrohungen entstammen hauptsächlich einer „konsumistische[n] Sicht des Menschen, die durch das Räderwerk der aktuellen globalisierten Wirtschaft angetrieben wird, [und dazu neigt], die Kulturen gleichförmig zu machen und die große kulturelle Vielfalt, die einen Schatz für die Menschheit darstellt, zu schwächen“ (LS 144).
52. Daher kann der Evangelisierungsprozess in Amazonien weder aus der aktiven Sorge um den Schutz des Territoriums (Natur) noch der Völker (Kulturen) herausgehalten werden. Daher muss dieser Prozess Brücken bauen zwischen der Weisheit der Urahnen und zeitgenössischen Standards (vgl. LS 143-146). Insbesondere geht es um jenes Wissen, das sich auf die nachhaltige Behandlung des Territoriums und auf eine Entwicklung in Übereinstimmung mit dem Wertesystem und den Kulturen der hier lebenden Bevölkerung beziehen. Diese müssen als seine genuine Beschützer, ja als Eigentümer anerkannt werden.
54. Die Richtung ändern oder sich ganzheitlich bekehren erschöpft sich nicht in einer Umkehr auf individueller Ebene. Ein tiefgreifender Wandel des Herzens, der sich in persönlichen Verhaltensweisen niederschlägt, ist ebenso notwendig wie ein struktureller Wandel, der sich in gesellschaftlichen Verhaltensweisen hineinschreibt, in dementsprechenden Gesetzen und wirtschaftlichen Programmen. Um einen solch radikalen Wandel, den Amazonien und der Planet dringend benötigen, in Gang zu bringen, haben die Evangelisierungsprozesse allerhand beizusteuern, insbesondere durch die Tiefenwirkung, mit der der Geist Gottes die Natur sowie die Herzen der Menschen und Völker durchdringt.



Brandrodung an der Transamazonica.

Foto: Jürgen Escher, Adveniat

¹ Aus: *Sondersammlung der Bischofssynode für das Amazonasgebiet (Oktober 2019):*

Amazonien – Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie. Vorbereitungsdokument, 1. Aufl. 2018.

Impressum

Herausgeber

Bischöfliche Aktion Adveniat e.V.
Hauptgeschäftsführer: Pater Michael Heinz SVD
Abteilung Bildung · Leiter: Dr. Heiner Ganser-Kerperin

Anschrift und Kontakt

Gildehofstraße 2, 45127 Essen
Telefon 0201-1756-0 · Fax 0201-1756-111
E-Mail: bildung@adveniat.de · Internet: www.adveniat.de

Redaktion

Sandra Lassak, Katrin Grotthaus

Überarbeitung

Barbara Imholz

Fotonachweis

Adveniat
Titel: Einbaum auf dem Rio Bobonaza, Sarayaku (Ecuador)
Fotos auf S.15 www.fridaysforfuture.de
Fotos auf S.15 www.ende-gelaende.org/de

Layout

www.unikat.de

Möchten Sie Adveniat unterstützen?

Adveniat freut sich über jede Spende auf das
Spendenkonto IBAN: DE03360602950000017345
BIC: GENODED1BBE bei der Bank im Bistum Essen

Essen, im November 2019

© Bischöfliche Aktion Adveniat e.V.



Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)

**Ihre Spende
kommt an!**